

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung



Ausgegebenes Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Silber vom Tage · Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Begründet 1827, Marktstraße 14 / Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10 066
Girokonto 882 Kreispostkasse Nagold. In Kontofällen od. Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschuß hinfällig

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile ab. deren Raum 6 Wg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Postfach Nr. 68

Eden über die Ziele der britischen Außenpolitik

Große politische Aussprache im englischen Unterhaus

London, 19. Juli.

Die angekündigte außenpolitische Aussprache im englischen Unterhaus leitete Außenminister Eden mit einer großen Rede ein, in der er einleitend auf die fernöstlichen Fragen einging und mittelste, daß er sowohl der chinesischen, als auch der japanischen Regierung mitteilen ließ, daß die Lage nicht schlimmer werden dürfe. Ausführlich behandelte er die spanischen Angelegenheiten, vor allem, um den britischen Kompromißvorschlag, der am Dienstag im Richt-einmischungsausschuß behandelt werden wird, eingehend zu begründen. U. a. erklärte er: „Unsere Vorschläge stellen ein ausbalanciertes Ganzes dar. Diese Tatsache ist zugleich eine Ermütigung und eine Warnung. Die Ausbalancierung darf nicht aufgehoben werden. Der Plan fällt oder steht somit als Ganzes.“ Obwohl Großbritannien sich nicht in die inneren Angelegenheiten Spaniens einzumengen wünscht, hob er doch hervor, daß das Interesse an einer Unversehrtheit des spanischen Gebietes äußerlich real ist. Das Nichtinteresse Großbritanniens heißt aber keineswegs, daß Großbritannien nicht dort interessiert ist, wo britische Interessen an den Land- und Seegängen Spaniens berührt werden oder wo die Handelsstraßen an Spanien vorbeiführen.

Die Mittelmeerfrage

Großbritannien hat die feste Absicht, seine nationalen Interessen im Mittelmeer und anderswo in der Welt zu verteidigen. Es will jedoch auch nicht die Interessen anderer Mächte bedrohen. Das ist der Grund, warum es mit Italien das Mittelmeerabkommen vom letzten Januar abgeschlossen hat. „Zu diesem Abkommen stehen wir. Wenn das Mittelmeer für uns ein Hauptlebensweg ist — und das ist der Fall — dann ist für alle Platz auf einem solchen Wege gegeben. Wenn wir unseren Platz auf ihm zu behalten wünschen — und wir tun es (Beifall) — so haben wir auch nicht

Das Echo der Führerrede

Berlin, 19. Juli.

Die große Rede des Führers bei der Einweihung des Hauses der Deutschen Kunst in München am Sonntag hat im Auslande ein sehr starkes Echo gefunden. Vor allem staunt man darüber, daß ein Staatsmann nicht immer sich an seine Nachbarn wenden muß, um Wesentliches zu sagen. Die Pariser Montagmorgensblätter berichteten ausführlich über diese Rede und hoben zum Teil auch schon in den Ueberschriften die Verurteilung des Impressionismus, des Futurismus und Dadaismus, kurz des Kunstbolshewismus hervor. Auch die englische Presse läßt das große Interesse an den Ausführungen des Führers erkennen, nicht minder aber auch die polnische Presse, die das Haus der Deutschen Kunst als imponierendes Gebäude mit einfachen und strengen Linien bezeichnet.

Brager Krise noch nicht gelöst

Prag, 19. Juli.

Ministerpräsident Dr. Hodza verhandelte am Montagmorgen mit dem Völkerausschuß der Mehrheitsparteien. Gegenüber der Lage vom Samstagabend ist kaum eine Veränderung eingetreten. Es ist bemerkenswert, wie sich die Linksparteien auch weiterhin bemühen, die Schuld an der Regierungskrise einerseits den tschechischen Agrariern zuzuschreiben, andererseits aber den Ministerpräsidenten selbst von diesen Vorwürfen auszunehmen. Die tschechischen Agrarier sind sehr verärgert über die Angriffe der tschechischen Linkspresse, die, wie das tschechische Agrarierblatt „Prer“ schreibt, der Einigung mehr schaden als nützen.

die Absicht, jemanden von ihm fortzuweisen. Am wenigsten wünschen wir diejenigen zu fördern, die geographisch anwohnen. Es ist genügend Raum für alle vorhanden. Freie Durchfahrt und freie Fahrt im Mittelmeer liegen im gemeinsamen Interesse Großbritanniens und aller Mittelmeermächte. Angesichts gewisser Berichte, die mich erreicht haben, wünsche ich kategorisch noch etwas weiteres zu versichern. England gibt es nur eine Außenpolitik, die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit jedem Lande, wie auch immer dessen Regierung sein möge, wenn es bereit sei, für den Frieden zu arbeiten. Eden streifte sodann das am Samstag abgeschlossene zweite qualitative deutsch-englische Flottenabkommen. Das Zustandekommen dieser Vereinbarung nannte der Außenminister einen „sicheren Beweis“ dafür, daß bei gegenseitigem guten Willen und Verständnis auf beiden Seiten selbst die schwierigsten Probleme gelöst werden können. Eden begründete auch die Tatsache, daß gleichzeitig eine Flottenvereinbarung mit Sowjetrußland getroffen werden konnte. Eden behandelte sodann die englische Zusammenarbeit mit Frankreich. Sinclair habe vor kurzem darauf hingewiesen, wie wichtig es sei, daß keinerlei Schritte getan würden, die in irgendeiner Weise die gegenwärtigen ausgezeichneten Beziehungen zwischen Großbritannien und Frankreich beunruhigen. Dieser Ansicht stimmte er mit Nachdruck zu (Beifall).

Weiter wies Eden darauf hin, daß die Verhandlungen über die Vorbereitung eines Handelsabkommens zwischen U.E.M. und Großbritannien von der britischen Regierung gut gehehen wurden. In diesem Zu-

sammenhang begrüßte Eden auch das Oslo-Abkommen. Hierauf widmete sich Eden Fragen des Völkerbundes. Trotz der Ereignisse des letzten Jahres, so erklärte er, sei der Völkerbund weder tot noch um Sterben verurteilt, wie behauptet werde. Einen Beweis dafür nannte Eden die Regelung des Sandtschal-Streitiges. England wird niemals einem internationalen Bloß gegen den Kommunismus beitreten. Aber es werde ebenso wenig einem internationalen Bloß gegen den „Faschismus“ beitreten. Für England gibt es nur eine Außenpolitik, die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit jedem Lande, wie auch immer dessen Regierung sein möge, wenn es bereit sei, für den Frieden zu arbeiten.

Eden streifte sodann das am Samstag abgeschlossene zweite qualitative deutsch-englische Flottenabkommen. Das Zustandekommen dieser Vereinbarung nannte der Außenminister einen „sicheren Beweis“ dafür, daß bei gegenseitigem guten Willen und Verständnis auf beiden Seiten selbst die schwierigsten Probleme gelöst werden können. Eden begründete auch die Tatsache, daß gleichzeitig eine Flottenvereinbarung mit Sowjetrußland getroffen werden konnte. Eden behandelte sodann die englische Zusammenarbeit mit Frankreich. Sinclair habe vor kurzem darauf hingewiesen, wie wichtig es sei, daß keinerlei Schritte getan würden, die in irgendeiner Weise die gegenwärtigen ausgezeichneten Beziehungen zwischen Großbritannien und Frankreich beunruhigen. Dieser Ansicht stimmte er mit Nachdruck zu (Beifall).

Franco ruft die 19-Jährigen zu den Waffen

Ab 1. August wöchentlich ein Eintopftag

Burgos, 19. Juli.

Durch einen im Staatsanzeiger veröffentlichten Erlass hat General Franco den Jahrgang 1918, das sind die 19jährigen Männer, zu den Waffen gerufen. Eine andere Verordnung verkündet, daß ab 1. August im gesamten nationalspanischen Gebiet der Eintopftag nicht mehr wie bisher nur einmal monatlich, sondern einmal wöchentlich abgehalten werden muß. Ferner wird für Nationalspanien einmal wöchentlich ein „Tag ohne Nachspeise“ eingeführt. Die Ersparnisse sollen zu gleichen Teilen den sozialen Hilfswerken und der Unterstützung des Frontkämpfers dienen.

Über dem Dorf Cantalejo, das nördlich von Segovia und somit völlig außerhalb der Kampfzone liegt, erschien im Laufe des Montagvormittags ein bolschewistisches Bombenflugzeug, das über dem Marktplatz, wo ein großer Teil der Bevölkerung verammelt war, mehrere Bomben abwarf. 12 Personen, davon 11 Frauen und Kinder, wurden getötet, 5 Häuser sind völlig vernichtet, eine Anzahl anderer Gebäude in Brand gesetzt worden, 20 Kinder werden vermisst, und man nimmt an, daß sie unter den Trümmern der zerstörten Häuser begraben liegen.

Der bolschewistische „Gouverneur“ von Asturien, Bellarmino Tomaz, hat in den Straßen von Santander einen Aufruf angeschlagen lassen, in dem u. a. gesagt wird: „Wenn Franco-Truppen unsere Küsten blockieren, werden vor allen anderen die den Rechtskreisen angehörenden Personen Hungersterben, denn wir werden ihnen die Lebensmittel entziehen. Sollten wir daraufhin bombardiert werden, so werden wir uns an denen rächen, die unter uns leben und unsere politischen Ideen nicht teilen.“

„England schuldet Franco Dank“

Englische Stimmen über die Verantwortung für das Kriegsgehehen in Spanien

London, 19. Juli.

Die konservative „Morning Post“ setzt sich in einem Leitartikel für die Sache des nationalen Spanien ein. Das Blatt schreibt u. a., es müsse jetzt klar sein, daß der spanische Krieg auf eine wohl vorbereitete und gründ-

lich organisierte bolschewistische Revolution zurückzuführen sei. Ohne die Macht der Anarchisten und Freimaurer und ihrer Verbündeten in Spanien zu unterschätzen, könne man ruhig sagen, daß einzig und allein Sowjetrußland es war, das seit langem durch die Komintern die Katastrophe vorbereitete. Dimitroff hat auf dem 7. Weltkongreß der kommunistischen Internationale angegeben, daß allein die kommunistische Partei die treibende Kraft, die Vorbereiterin und Organisatorin der sogenannten „Einheitsfront“ sei. Diese Erklärung wurde bestätigt durch das, was wußten dem 16. Februar 1936 und dem Ausbruch des Krieges in Spanien geschah. Hunderte von Kirchen sind abgebrannt, Mitglieder, Zeitungen und Büroräume der Rechtsopposition seien niedergemacht bzw. zerstört worden, und schließlich erfolgten der Rord an Calvo Sotelo und die den Handel lähmenden Streiks. Für die Spanier hat es nur eine Wahl gegeben, entweder zu kämpfen oder sich dem Sowjetregime zu unterwerfen. Und alles das, was noch gut und gesund an der spanischen Nation war, hat zu wählen gewußt. Die bolschewistische Wut aber hat sich in einer Serie von Blut- und Greuelthaten verewigt, wie sie die Geschichte seit dem Terror in Sowjetrußland nicht mehr gekannt habe.

General Franco setzte inzwischen seinen Kampf um die Freiheit fort. Angesichts der Tatsache, daß die Bolschewisten zunächst die Arsenale, Banken, Behörden und sogar die Seewege in der Hand hatten, kann man nur sagen, daß sein Erfolg im vergangenen Jahre groß war. Er besitzt jetzt den größten Teil Spaniens und beherrscht völlig die See. Wichtiger ist aber, daß er, wo er auch immer vordringt, für den Frieden arbeitet. In Bilbao beispielsweise sind seine Offiziere als die Befreier begrüßt worden. Wo er erobert, zieht der Frieden ein. Nur unter solchen Bedingungen kann der Handel blühen, so daß die ausländischen Nationen ebenso wie die Spanier Grund genug haben, sich über seinen Sieg zu freuen. Am wichtigsten aber sei, daß er eine Verschwörung bekämpft, die die ganze Welt bedrohe. Aus diesem Grunde schuldet das englische Volk ihm Dank und die englische Regierung ihm Anerkennung.

Kätherliche neue Lügenmärchen zur Sabotage des Londoner Kompromißvorschlages

Rom, 19. Juli.

Die Moskauer und Pariser Versuche, den englischen Kompromißvorschlag in der Richt-einmischungstrage zu sabotieren, bilden am Montag das Hauptthema der römischen Mittagblätter. Die Pariser Korrespondenten weisen in diesem Zusammenhang vor allem auf die 100-Millionen-Anleihe der französischen Regierung für die Valencia-Volkswissen hin, und betonen unter scharfer Zurückweisung der lächerlichen Lügenmärchen des „Ceuvre“ über deutsche Kanonen, die Gibraltar bedrohten und über Riesenflaks, die nach Spanien geschickt worden seien, diese auch von der englischen Labourpresse unterstützten Manöver seien der beste Beweis für die systematischen Versuche, ein Ergebnis der Richt-einmischungsbesprechungen von vornherein unmöglich zu machen.

Beiping umzingelt

Beiping, 19. Juli.

Nach der schnellen Annahme des japanischen Ultimatus durch den Vorkommanden des Hopei-Tschachar-Kates, General Sunghschuan, verlangen die Japaner, wie verlautet, nunmehr eine öffentliche Neutralitäts-erklärung im Falle eines Krieges mit Rußland. Am Montag früh besetzten japanische Truppen das Hauptpostamt in Tientsin und führten dort die Zensur ein. Die Umzingelung Beipings durch japanische Truppen wurde in der Nacht zum Montag vollendet; hierbei wurden an mehreren Stellen Schiffe gewechelt. In seinem Sommeraufenthalt Kuling hat Marschall Tschiangkai-schek am Montag in einer längeren Erklärung zum chinesisch-japanischen Nordchinaschliff grundsätzliche Stellung genommen. Der Marschall stellte zunächst als Grundlage für die Verhandlungen mit Japan vier Mindestforderungen auf, von denen die Kuangregierung unmöglich abgehen könne: 1. Jede Regelung irgendwelcher Art darf die territoriale Unversehrtheit und die Hoheitsrechte Chinas nicht verletzen. 2. Der Status des politischen Rates für Hopei-Tschachar ist von der Kuang Zentralregierung festgelegt, die keine ungesetzlichen Abänderungen zulassen kann. 3. Die Kuang-Regierung kann die Absetzung von britischen Beamten, die wie der Präsident dieses politischen Rates von ihr ernannt worden sind, auch auf Grund auswärtigen Druckes nicht dulden. 4. Die Kuang-Regierung kann irgendwelche Beschränkungen hinsichtlich der Garnisonsplätze der 29. Armee nicht zulassen.

In seiner Erklärung betonte Marschall Tschiangkai-schek weiter u. a., daß das chinesische Volk stets friedliebend gewesen sei und daß die Kuang-Regierung die Regelung aller Probleme auf diplomatischem Wege anstrebe. Der letzte Zwischenfall in Nord-China habe jedoch gezeigt, daß Japan in China bestimmte Zwecke verfolge. Auf Grund eingegangener Berichte hätte China diesen Zwischenfall nur dadurch verhindern können, daß es den ausländischen Armeen unbehinderte Bewegungsfreiheit im eigenen Gebiete gestattet hätte, während den eigenen Truppen Beschränkungen auferlegt worden seien. Des Land, das auch nur die geringste Selbstachtung besäße, hätte dieser Erniedrigung nicht zustimmen können.

Tschiangkai-schek wies dann auf den Verlust der Mandschurei und auf das Tanantschi-Abkommen, das die Rechte der Kuang-Regierung in Nord-China beschränkte, hin, und erklärte, daß China zum Widerstand gezwungen werde. Wenn die Regierung zulasse, daß auch nur noch ein Fuß breit chinesisches Boden verloren gehe, so würde sie ein unverzeihliches Verbrechen am chinesischen Volk begehen.

Zum Schluß drückte der Marschall die Hoffnung aus, daß der Friede doch noch erhalten bleiben möge.



Deutsch-spanisches Handelsabkommen

Berlin, 19. Juli.

Die Wirtschaftsverhandlungen zwischen der deutschen Reichsregierung und der national-spanischen Regierung in Salamanca haben zu einem befriedigenden Ergebnis geführt.

Anschlag auf Oberst Koc

Bombe zu früh explodiert / Der Täter zerrissen

Warschau, 19. Juli.

In der Nacht vom Sonntag wurde auf Oberst Koc, den Leiter des Lagers der Nationalen Einigung ein Bombenanschlag verübt.

Der mißlungene Anschlag auf Oberst Koc beschäftigt alle politischen Interessierten Kreise im höchsten Maße, wobei vor allem die Frage nach der politischen Zugehörigkeit des Attentäters und den Gründen für sein verbrecherisches Vorgehen gestellt wird.

Die rechts eingestellte „Wieczor Warszawska“ weist darauf hin, daß die Kommunistische Partei Polens in letzter Zeit keine terroristischen Anschläge auf politische Persönlichkeiten durchgeführt habe.

Stalin meinte es anders!

USSR.-Verfassung nicht für Bauern

Eigenbericht der NS-Presso

Wie der Sonderberichterstatter der „Times“ berichtet, wurden die Führer der Regierung und der kommunistischen Partei in dem Gebiet von Danilowki in der Provinz Jaroslaw ihrer Posten enthoben und verhaftet.

Die Behörden fanden daran nichts auszuweisen und erlaubten die „Dezollektivierung“. Auf Grund dieses Vorfalles wurde in Moskau das höchste Verwaltungsorgan einberufen, dem Stalin die Weisung mitteilte, daß die Verfassung nicht so zu verstehen wäre, und daß die Kollektivierung in Sowjetrußland weiter bestehen bleibe.

Für seine politischen Verfolgungen wurde der Volkskommissar des Innern, Nischkoff, was eine Umschreibung der berüchtigten G.M. ist, mit dem „Orden Lenins“ ausgezeichnet.

Diffuse hekt in Brüssel

Brüssel, 19. Juli.

Der „Standaard“ wendet sich mit einem Leitartikel gegen die Agitation, die von den Vertretern der marxistischen Internationale in Belgien gegen den englischen Kompromißplan getrieben wird.

französischen Sozialdemokraten und Volkspolitiker? Haben wir uns in Belgien etwa darnach zu richten, was sie tun wollen?

Italiens erstes Großkampfschiff

Stapellauf des „Vittorio Veneto“

Eigenbericht der NS-Presso

Als erstes Großkampfschiff einer größeren Anzahl Dreadnoughts, die Italien zu bauen beabsichtigt, wird am 25. Juli der 35 000 Tonnen-Kreuzer „Vittorio Veneto“ von Stapel laufen.

Die Kampfkräfte der italienischen Flotte werden durch das Großkampfschiff wesentlich gesteigert werden, nachdem durch die Erneuerung der beiden Schlachtschiffe „Cavour“ und „Doria“ bereits ein großer Schritt vorwärts getan war.

In Frankreich stieg der Brotpreis um 30 Proz.

Paris, 19. Juli.

Nach einer Zusammenstellung, dem amtlichen statistischen Mittelungsblatt Frankreichs entnommen, ergeben sich eindeutig die zum Teil sehr erheblichen Preissteigerungen im letzten Jahr.

Roggenmehl 16,15 auf 20,40 Franken, also um 26,3 Prozent; Roggenbrot 3,50 auf 4,45 Franken, also um 27,1 Proz.; Kaffee 18,60 auf 20,65 Fr., also um 11 Prozent; Liter gewöhnl. Rotwein 2,05 auf 2,78 Fr., also um 35,6 Prozent; Dupond Eier 7,95 auf 8,55 Fr., also um 7,5 Prozent; Kg. Seife 3,45 auf 3,82 Fr., also um 10,7 Prozent; Kilogramm Schweinefleisch von 15,20 auf 17,45 Fr., also um 14,8 Prozent; Kg. Rindfleisch 23,75 auf 31,10 Fr., also um 31 Prozent; Kg. Kalbfleisch 22 auf 28,55 Fr., also um 29 Prozent; Kg. Hammelfleisch 21,90 auf 25,10 Fr., also um 14,6 Prozent; 50 Kg. Kohlen 20,30 auf 23,35 Fr., also um 15 Prozent; Kilogramm Brot 1,80 auf 2,35 Fr., also um 30,5 Prozent.

Das ist das Ergebnis der Regierung Blum, die ihren Anhängern das Paradies auf Erden verspricht. Das französische Volk kann nun diese paradiesischen Früchte in Gestalt stark erhöhter Lebenshaltungskosten ernten.

Orden ruft Erregung hervor

Dortmund, 19. Juli.

Nach Mitteilungen der „Westfälischen Landeszeitung“ herrscht in der westfälischen Bevölkerung ungeheure Empörung und Erregung über die Exzesse der Reichsregierung, die auch im Dortmunder Krankenhaus ihr Unwesen trieben.

Politische Kurznachrichten

Der Führer beglückwünschte drachlich zu seinem Geburtstag den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Herzog von Coburg.

Der neue spanische Botschafter Marquis de Magaz traf am Sonntag in Berlin ein.

Das deutsch-französische Handelsabkommen tritt nach einer Verordnung des Reichsaussenministers bereits am 1. August 1937 vollständig in Kraft.

Zum Botschafter in Rio de Janeiro hat der Führer und Reichskanzler den Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, Dr. Ritter, ernannt.

Württemberg

Das Hagelwetter verursachte schweren Oblschaden

Ludwigsburg, 19. Juli.

Wie jetzt erst bekannt wird, fielen dem am letzten Donnerstag im Redartal niedergegangenen Hagelwetter auf Weibinger

Markung etwa 500 Zentner und auf Beningener Markung rund 800 Zentner, in diesen beiden Gemeinden also allein etwa 1300 Zentner Obst zum Opfer.

Betrunkene am Steuer

Am, 19. Juli. In letzter Zeit sind wiederholt betrunkene Kraftwagenfahrer von der Polizei festgenommen worden.

Magdol, den 20. Juli 1937

Man muß so strafen, daß der Apfel bei der Reife reif.

Dienstaachrichten

Der Landesdirektor hat die Partei Valsgrabenweiler, Dr. Freudenstadt, dem Vorterr Heikel in Blauenhardt, Dr. Völklingen, übertragen.

Gewitter und Regen

Nach den wunderbaren, warmen und sonnigen Tagen über unsere beiden Kreise wurden wir heute in aller Frühe durch ein kurzes Gewitter mit starkem aber recht willkommenem Regen überrascht.

Ein herzlicher Abschied

Am Sonntag früh haben die Berliner Rdf.-Urlauber unsere Stadt wieder verlassen. Wenn sie auch ein fröhliches Gesicht zeigten und manches Scherzwort fiel, als sie sich nach und nach am Turm einfanden, so sprachen doch Viele es ganz offen aus, daß sie gerne noch länger hier geblieben wären.

Ein Zirkus, der sich sehen lassen kann

Ein Zirkusunternehmen, das es fertig bringt, mit Mann und Ros und Wagen, d. h. mit einem großen Troß an Menschen und Tieren durch die Kontinente zu reisen und immer auch den Erfolg auf seiner Seite zu haben, ein solcher Zirkus muß schon etwas sein.

Schwäbische Chronik

Auch in Göttingen wurde eine Kinderkrippe der K.E.D., wie für die Stadt schon lange fehlt, eingerichtet; die Krippe kann bis zu 40 Kinder fassen.

Bei einem über Gendorf, Kreis Saulgau, niedergelagerten schweren Gewitter schlug der Blitz in das Wirtschaftsgelände der Witwe Karoline Zimmerer. Dabei wurden die Getreide- und die Fährnis vernichtet, während das Vieh gerettet werden konnte.

Als der Bahnwärter Schriebl aus Aitzhausen mit seinem Fahrrad nach Hause fuhr, löste sich die an dem Rad angebrachte Lichtmaschine, die so unglücklich zwischen die Speichen des Vorderrades geriet, daß der Fahrer den Vollverlust und gegen den Randstein geschleudert wurde.

In der Hauptstraße in Ottensbach, Kreis Göttingen, wurde ein Mädchen, das einem Motorradfahrer in den Weg lief, von dem beim Bremsen ins Schleudern geratenen Motorrad erfasst und zu Boden geschleudert.

In der Schrottmühle in Rundingen, Kreis Tübingen, brach eine Kuh ihren Kopf in die Welle der laufenden Mühle. Dabei wurden ihr zum großen Teil die Haare abgerissen, sie wäre wahrscheinlich stolziert worden, wenn der Treibriemen nicht abgesprungen wäre.

Aus Stadt und Land

Schwarzwalddörferchen entzogen, das ihnen von der Stadtoberverwaltung zum Abschied gereicht wurde, ebenso empfanden sie die Musikbegleitung zum Bahnhof durch die Stadtpolizei als eine besondere Aufmerksamkeit.

Rinderfest

Der wirklich schöne und friedliche Verlauf unseres Rinderfestes — „und Allgäuer bent de Alte au mitto“ — war wieder der beste Beweis dafür, wie angebracht dieses zweijährig wiederkehrende Magdoler Nationalfest ist.



es dieser Zirkus war, dem vor etwa 20 Jahren bei dem Zusammenstoß einer seiner Wagen, in dem sich Löwen befanden, mit der Straßenbahn, 6 dieser Löwen durchrannten, die dann nach einer sehr bewegten Jagd von der Polizei erschossen wurden.

Auf d... Rund... Tausend... dem M... die ein... löne... Spie... Wort... vielen... jahrt... lamer... karte... 1. Krei... 5 auch...

Borfü... Auf die... ler und... nächst... vor, die... weitzer... meinsch... Freilich... zungen... Grundsch... Erntmalig... der Zeit... der erste... die... Auflauf... Zeit spä... Ingeb... werden... In der... schloßen... Magdol... waren, h... 47,8 Sek... drei Mar... Stadt mit... Die S... geistert... verlor... Kampfge... männer... sich dabei... Im Ver... hin auch... neue Sp... Freude u... Verdrüßl... die, die... gang bes... der die b... liche Kiri... Ende der... Nach... Turne... großen... zulezt... es uns... weil die... gedruckt... über den... bringen... der, ihn... Aber schön... sagen alle... haben.

mit Frab... schaftsf... Barum in... Rohrdorf... Umgebung... im Zirkus... Reichsbahn... wach, den 2... Stadt—M... stieg und u... Jug Altent... mit Sönde... auten nach... lung etwa... Der 35... Altenste... Fahrrad... Er hörte... Schwere... gu er ge... U... Altentst... und Ober... hier traten... Krankheit... in der... Inspektor... amten wä... gleichzeitig... ten würdig... tige Magdol... Bildbad... im Sch... einem er... Detektiv... Metalle... Betriebsob... instrumenten... der berufen... infolge ihre... schwer halt... nicht nur... gelan, wenn... ausgeschlossen...

Erhebender Ausklang des Kreis-Sportfestes Siegerehrung und Schlussfeier

Auf dem Festplatz am Nachmittag

Rund um die Abkantung standen schon Tausende von Zuschauern, als der Festzug unter dem klingenden Marsch hier einmarschierte, und die einzelnen Marschblöcke sich nun vor der Tribüne aufstellten. Dann nahm Kreisführer Epple nach der Hissung der D.R.G.-Flagge das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er die vielen Gäste begrüßte und der Freude über die zahlreichste Beteiligung der Turn- und Sportkameraden, aber ebenso über die ungewöhnlich hohe Anteilnahme des Publikums an diesem 1. Kreisfest Ausdruck gab. Wenn der Kreis 5 auch ein kleiner Kreis, klein nicht in den

Grenzen seiner Leistung, aber klein an Vereinen, sei, so hoffe er doch, beim nächsten Fest in doppelter Stärke aufmarschieren zu können, wozu jeder Sportkamerad beitragen könne. Er betonte, daß die Sportler in erster Linie Nationalsozialisten sein müssen, sie haben nationalsozialistisch zu denken und zu fühlen und eine in sich selbst geschlossene Gemeinschaft zu bilden. Aber das Ziel ist nicht nur in Worten der Fall sein, sondern müsse durch Taten bewiesen werden. Wenn dies Ziel erreicht sei, dann erst sei auch der Bund das, was er sein soll: der Ausdruck der Volksgemeinschaft.

Sofort nach dieser Ansprache begannen nun die

der Aufmarsch, aber aktiv an der ganzen Veranstaltung Beteiligten. Recht würdig war der Einzug der Kranznäher, die die Hunderte der Ehrenkränze mit den goldbedruckten weiß-roten Schleifen an langen Stäben aufgereiht trugen und vor den Säulen der ihres Stegessiegens harrenden Aufstellung nahmen. Die Verteilung der Kränze, die übrigens nun auch zum letztenmal zur Ausgabe gelangten, weil künftig an ihre Stelle ein goldenes, silbernes und bronzenes Ehrenlaub treten soll (die Jugend hat es schon dreimal erhalten) ging rasch vonstatten und war bald beendet. Dann nahm Kreisführer Epple noch einmal das Wort zu einer Ansprache in der er vor allem der Feststadt Kagold, ihrem Bürgermeister und der Einwohnerschaft für alles herzlich dankte, was von ihnen bei der Vorbereitung und Durchführung des Festes getan worden war, auch hinsichtlich der Bereitstellung der Quartiere. Auch dem hiesigen B.V. und dessen Vorstand Köbele galten seine besonderen Dankesworte. Er gedachte weiterhin auch mit Dank seiner Mitarbeiter, darunter namentlich der großen verdienstvollen Tätigkeit des Kreisportwarts Pantle und schloß danach mit dem Wort des Führers: „Das

Leben aber wird nicht durch schwache Philosophen geleitet, sondern durch starke Männer“, und mit dem Hinweis, daß der Kreis 5 hier bei diesem Fest den Versuch gemacht habe, dieses Wort in die Tat umzusetzen, keine Ausführenden. Er ehrte schließlich noch die 3 Besten des ganzen großen Wettkampfes, nämlich den Sieger im Zwickkampf — Oberstufe, Ernst Schertlin, Freudenstadt; die Siegerin im Siebenkampf der Frauen, Hilde Dieffenbacher, Freudenstadt und den Sieger in der Leichtathletik, E. Wilhelmaler, Freudenstadt. Und nun kam als Schlussfeier noch die Ehrung des Führers mit dem Gesang der Nationalhymne und die Einholung der Fahne. So klang das ganze schön verlaufene Fest aus und es wird für den Kreis 5 und für unsere Stadt Kagold für immer einen ragenden Markstein darstellen.

Nachdem dann auch die Jugendturner ihre Siegeszeichen vereinsweise zugeworfen erhalten hatten, kehrte sich rasch der Festplatz, der bald verlassen lag. Nur die unbeweglich von ihren Kästen herabhängenden Fahnen, die gleichsam darüber trauerten, daß nun schon alles vorbei war, und der einsam und verlassen dastehende Rundfunkwagen gaben noch Kunde davon, daß hier eine eindrucksvolle und über Erwarten schöne Großveranstaltung für die Leibesübungen stattfand, die im besten Sinn als eine kleine Olympiade bezeichnet werden darf. W. R.

Vorführungen und Spiele des Sonntag Nachmittags

Auf vielen Feldern führten die Turner u. Sportler und die Turnerinnen und Sportlerinnen zunächst die vorgeschriebene Grundschulung vor, die sich viel von dem früheren Vereinswettkampfen unterschied und ganz neue, der Gemeinschaftsarbeit viel dienlichere Wege geht. Freilich, man sah auch hier bei diesen Vorführungen Gutes und weniger Gutes. Da diese Grundschulung für viele Vereine überhaupt etwas Neues darstellt, so wird sie sich im Laufe der Zeit gewiß in dem gewünschten Maße und der erstrebten Art entwickeln. Erwähnt sei hier noch die gute Organisation, der reibungslose Ablauf dieser Vorführungen, so daß schon kurze Zeit später die 4 mal 100 Meter-Staffel der Jugend, der Aktiven und der Frauen gestartet werden konnte.

In der Jugendklasse, in der acht Mannschaften starteten, wurde Sieger die F.V. Kagold in der Zeit von 50,8 Sekunden. Bei den Aktiven, die mit 11 Mannschaften am Start waren, siegte der Turnverein Freudenstadt mit 47,8 Sekunden. Bei den Frauen siegte unter drei Mannschaften ebenfalls der T.V. Freudenstadt mit 60 Sekunden.

Die Staffeltämpfe wurden von der begeisterten Zuschaueremane mit regstem Interesse verfolgt. Aus fünf hundert Reihen hallte das Kampfgelächter über den Platz, wenn die Schlussmänner unmittelbar vor dem Ziele lagen und sich dabei die erbittertesten Kämpfe lieferten. Im Laufe des Nachmittags sah man weiterhin auch die Sommer Spiele, ferner das neue Spiel, das Korballspiel. Viel Freude machten die Jugendturner mit ihren Versprünge, desgleichen die Joger, die Frechter, die Radfahrer mit ihren Darbietungen und ganz besonders die Kreisgeräteriege, in der die besten Geräteturner des Kreises herrliche Kriibungen zeigten.

Ende der Spiele, Siegerehrung und Schlussfeier
Noch einmal trugen gegen den Abend die Turnerinnen auf. Sie boten in ihrer großen Zahl eine eindrucksvolle wirkende und

zuletzt noch im erheiterten Spiel. Leider ist es uns wegen zu großem Stoffandrang und weil die Zeitung zur bestimmten Stunde fertiggedruckt sein muß, nicht möglich, den Bericht über den Festtag der Jugend heute schon zu bringen. Wir sind schmerzlich Weise gezwungen, ihn erst morgen veröffentlichen zu können. Aber schon war das Fest, riesig schön, das sagen alle, die dabei waren und — mitgemacht haben.

Sonderzug

mit Fahrpreisermäßigung bis 50%. (Gesellschaftsfahrten zu den Vorstellungen des Fiskus Barum in Kagold. Um den Bewohnern von Rohrbach, Ebbhausen, Bernack, Altensteig und Umgebung Gelegenheit zum Besuch des berühmten Fiskus Barum geben zu können, fährt die Reichsbahn am Dienstag, den 20. und Mittwoch, den 21. Juli, je einen Sonderzug Kagold Stadt—Altensteig aus. Versahrt von Altensteig und unterwegs mit dem fahrplanmäßigen Zug Altensteig ab 19.20 Uhr. Rückfahrt mit Sonderzug Kagold Stadt ab 15 Minuten nach Beendigung der Zirkusvorstellung etwa um 23.00 Uhr.

Unfall mit Todesfolge

Der 35 Jahre alte Rudolf Brodbeck aus Altensteig fiel in Sulz a. R. auf seinem Motorrad mit einem Motorrad zusammen. Er stürzte, wobei er einen Schädelbruch und eine schwere Gehirnerkrankung erlitt, an deren Folgen er gestorben ist.

Aus dem Amt geschieden

Altensteig. Postassistent Albert Wieland und Oberpostkassierer Christian Schalle von hier traten nach fast 10jähriger Dienstzeit infolge Krankheit in den Ruhestand. Am Sonntag war in der „Traube“ Abschiedsfeier, bei der Postinspektor Carl die Verdienste der beiden Beamten während ihrer langen Dienstzeit unter gleichzeitiger Übergabe von sinnvollen Geschenken würdigte. Postassistent Wieland ist gebürtiger Kagolter.

Wildbad, 19. Juli. Betriebsführer im Schulungsheim der D.R.G. zu einem ersten Schulungskurs hatte die Gau-betriebsgemeinschaft Eifen und Metall eine Anzahl Betriebsführer und Betriebsobmänner der Maschinen-, Musikinstrumenten- und optischen Industrie hierher berufen. Obwohl manche Teilnehmer infolge ihrer starken Beanspruchung nur schwerer hatten abkommen können, herrschte nicht nur ein उत्साह. Es hätte uns leid getan, wenn wir uns von dieser Schulung ausgeschlossen hätten.

werbende Gymnastikvorführung und brachten damit die fast überreiche Darbietungsfolge dieses mehr als lehrreichen und köstlichen Sports- und Spielnachmittags zum Abschluß.

Zu der nun folgenden Siegerehrung, dem letzten Höhepunkt des ganzen Festes erfolgte noch einmal ein sich als prächtiges Bild darbietendes

Die Sieger im Kreis 5 und die Besten aus Stadt und Bezirk Kagold Der Kagolter Bezirk hat recht gut abgeschnitten

Vorbemerkung: Wir nennen nachstehend für die Regel nur die 3 ersten Sieger, sagen aber bei jeder Wettkampfstart auch die Kranznieger aus dem Bezirk Kagold bei.

Turnen

Zwickkampf Oberstufe:
1. Eitel, Fritz, T.V. Wildbad, 207%; 2. Schertlin, Ernst, T.V. Freudenstadt, 207%; 3. Bacher, Hugo, T.V. Freudenstadt, 202%; 4. Bäuerle, Gg., T.V. Ebbhausen 183; 4. Schütte, Mathias, T.V. Ebbhausen, 179%.

Geräte-Zehnkampf:
1. Raupp, Ernst, T.V. Hatterbach, 169%; 2. Weigold, Fritz, T.S.V. Dornstetten, 153%.

Zwickkampf-Mittelstufe:
1. Herbolsheimer, Martin, B.V. Kagold, 211; 2. Scheel, Emil, T.V. Waldrennack 200; 3. Bögele, Wilhelm, T.V. Freudenstadt, 194; 4. Saur, Gottlieb, T.V. Hatterbach, 190%; 10. Balm, Richard, T.V. Ebbhausen, 182%; 14. Probst, Karl, T.V. Hatterbach, 171%; 15. Kappeler, Walter, B.V. Kagold, 171.

Zehnkampf (Unterstufe):
1. Lang, Karl, T.V. Calw, 170,5; 2. Eberhardt, Adolf, T.V. Wildberg, 168,5; 3. Gentner, Walter, T.V. Schwann, 167; 5. Wurth, Gerhard, B.V. Kagold, 163; 13. Burker, Hans, T.V. Ebbhausen, 153; 18. Wals, Emil, T.V. Hatterbach, 148,5; 18. Baumgärtner, Fritz, T.V. Wildberg, 148,5; 19. Geisel, Hans, T.V. Simmersfeld, 145,5; 21. Gutelunk, Gustav, T.V. Hatterbach, 143,5; 24. Braun, Karl, T.V. Ebbhausen, 135,5.

Mittelklasse I (Neunkampf):
1. Reichhoffer, Hermann, T.V. Engelobrand, 143; 2. Vocher, Albert, T.V. Calmbach, 142%; 3. Heiser, Wilhelm, B.V. Kagold, 141,5; 7. Helber, Friedrich, T.V. Hatterbach, 128; 8. Frey, Georg, T.V. Simmersfeld, 124,5; 9. Helber, Julius, T.V. Hatterbach, 122,5.

Mittelklasse II (Neunkampf):
1. Strauß, Felix, B.V. Kagold, 151,5; 2. Finkbeiner, Otto, T.V. Waldrennack, 149,5; 3. Klump, Fritz, T.V. Badrennack, 138,5; 4. Wals, Gottlob, B.V. Kagold, 136.

Mittelklasse III (Neunkampf):
1. Stengel, Wilhelm, T.V. Neuenbürg, 107,5; 2. Daiber, Karl, T.V. Freudenstadt, 104; 3. Wals, Paul, B.V. Kagold, 155; 5. Helber, Hans, B.V. Kagold, 143,5.

Leichtathletik-Wettkämpfe

Männer Oberstufe (Vierkampf):
1. Wilhelmaler, Auer, T.V. Freudenstadt, 76; 2. Kahl, Erwin, T.V. Freudenstadt, 69; 3. Klinger, Alfred, T.V. Freudenstadt, 68; 4. Kauer, Albert, T.V. Ebbhausen, 58.

Männer Mittelstufe (Vierkampf):
1. Sünfker, Werner, T.V. Neuenbürg, 83; 2. Gadenheimer, Georg, T.V. Alzenberg, 74; 2. Herrmann, Walter, T.V. Calw, 74; 4. Deubel, Hermann, B.V. Kagold, 72; 7. Grümann, Walter, T.V. Altensteig, 68; 12. Theurer, Otto, T.V. Altensteig, 63; 13. Pohl, Ernst, T.V. Altensteig, 62.

Unterstufe:
1. Kläger, Walter, T.V. Freudenstadt, 86; 2. Müller, Hans, T.V. Altensteig, 84; 2. Jilinger, Eugen, B.V. Kagold, 84; 3. Klinger, Gottlob, B.V. Kagold, 83; 5. Mebus, Otto, B.V. Kagold, 79; 8. Brenner, Walter, T.V. Wildberg, 72; 9. Klinger, Eugen, B.V. Kagold, 71; 11. Schirle, Hans, T.V. Altensteig, 69; 11. Kentschler, Erwin, B.V. Kagold, 69; 12. Gahl, Herbert, T.V. Ebbhausen, 68; 13. Scholl, Karl, B.V. Kagold, 67; 13. Steeb, Richard, T.V. Altensteig, 67; 13. Schaal, Fritz, B.V. Kagold, 67; 14. Stiel, Walter, B.V. Kagold, 66; 14. Hapfel, Wilhelm, B.V. Kagold, 66; 14. Finkbeiner, Fr. B.V. Kagold, 65; 16. Braun, Hans, T.V. Ebbhausen, 64; 16. Wals, Hermann, B.V. Kagold, 64; 17. Nikolaus, Jakob, B.V. Efringen, 63; 17. Collmar, Adolf, T.V. Altensteig, 63; 18. Kugel, Friedrich, B.V. Hatterbach, 62; 19. Wurker, Robert, T.V. Ebbhausen, 61; 19. Wagner, Alfons, B.V. Kagold, 61; 19. Schübel, Wilhelm, B.V. Hatterbach, 61; 19. Klinger, Ernst, B.V. Hatterbach, 61; 19. Schalte, Adam, T.V. Simmersfeld, 61; 19. Wurker, Fritz, T.V. Simmersfeld, 61; 20. Henne, Hans, B.V. Kagold, 60; 20. Frey, Ernst, B.V. Kagold, 60; 20. Schirle, Otto, T.V. Altensteig, 60; 20. Waldlich, Richard, T.V. Ebbhausen, 60; 21. Stotter-

le, Hermann, B.V. Kagold, 59; 21. Saur, Fritz, B.V. Hatterbach, 59; 21. Weller, Willi, T.V. Altensteig, 59; 21. Huth, Hans, B.V. Kagold, 59; 22. Dhanemann, Friedrich, T.V. Ebbhausen, 58; 22. Lebre, Heinrich, B.V. Kagold, 58; 23. Döster, Karl, T.V. Ebbhausen, 57; 23. Braun, Fritz, B.V. Kagold, 57; 23. Wehl, Karl, T.V. Altensteig, 57; 24. Richter, Richard, T.V. Altensteig, 56; 25. Gieding, Walter, T.V. Altensteig, 55; 25. Vuk, Albert, B.V. Kagold, 55; 26. Günther, Walter, B.V. Kagold, 54; 26. Denzler, Christian, T.V. Ebbhausen, 54.

Männer Altersklasse A (Dreitampf):
1. Rieder, Wilhelm, T.V. Neuenbürg, 64; 2. Köbler, Karl, B.V. Calmbach, 63; 2. Kentschler, Karl, B.V. Calmbach, 63; 7. Raupp, Eugen, T.V. Hatterbach, 51; 13. Steeb, Fritz, T.V. Simmersfeld, 46; 14. Denzler, Reinhold, T.V. Wildberg, 44; 15. Bittich, Nikolaus, T.V. Altensteig, 43.

Männer Altersklasse B (Dreitampf):
1. Köh, Eduard, T.V. Neuenbürg, 65; 2. Eberle, Viktor, T.V. Freudenstadt, 62; 3. Mühlen, Fritz, T.V. Baiersbrunn, 54; 3. Kauer, Albert, T.V. Hochdorf, 44; 7. Heldmaier, Heinrich, T.V. Wildberg, 44.

Männer Altersklasse C (Dreitampf):
1. Bött, Wilhelm, T.V. Wildbad, 61; 2. Kunt, August, T.V. Schömberg, 57; 2. Hummel, Walter, T.V. Oberhangert, 57; 2. Eberhardt, Wilhelm, T.V. Hochdorf, 57; 3. Finkenheimer, Hermann, B.V. Kagold, 56; 5. Borch, Jakob, B.V. Kagold, 50; 8. Hus, Fritz, T.V. Hochdorf, 44 Punkte.

Männer Altersklasse D (Dreitampf):
1. Erath, Johannes, T.S.V. Horb, 61; 2. Kohrer, Eugen, B.V. Hohen, 52; 3. Treiter, Gottlieb, B.V. Calmbach, 50; 7. Wühlstein, T.V. Altensteig, 40.

Jugend Klasse A (Vierkampf):
1. Barch, Werner, B.V. Kagold, 86; 2. Schühle, Albert, B.V. Kagold, 80; 3. Schmid, Helmut, B.V. Kagold, 79; 6. Wänisch, Karl, T.V. Wildberg, 68; 11. Keutler, Hans, T.V. Simmersfeld, 60; 15. Fischer, Josef, T.V. Ebbhausen, 58; 16. Vohlsch, Wilhelm, T.V. Ebbhausen, 55; 19. Schwan, Paul, B.V. Kagold, 52; 19. Schauble, Eugen, T.V. Wildberg, 52; 20. Altstadt, Willi, B.V. Kagold, 51; 20. Fischer, Fritz, B.V. Kagold, 51; 20. Schuch, Eugen, T.V. Wildberg, 51; 20. Braun, Karl, B.V. Kagold, 51.

Jugend Klasse B (Vierkampf):
1. Fehner, Heinz, T.V. Freudenstadt, 88; 2. Herbitrich, Anton, T.V. Calw, 85; 3. Schmid, Heinz, B.V. Calmbach, 79; 3. Hapfel, Erwin, T.V. Neuenbürg, 79; 15. Reif, Hans, T.V. Wildberg, 65; 18. Bachmann, Erwin, T.V. Ebbhausen, 62; 20. Alber, Erich, T.V. Ebbhausen, 60; 21. Spiek, Karl, T.V. Ebbhausen, 59; 24. Köbele, Kurt, B.V. Kagold, 58; 26. Köbele, Heinz, B.V. Kagold, 54; 29. Wals, Georg, B.V. Hatterbach, 51; 29. Eberhard, Otto, T.V. Altensteig, 51.

Frauen Unterstufe (Vierkampf):
1. Epple, Ilse, T.V. Freudenstadt, 45; 2. Holder, Sofie, T.V. Calw, 44; 3. Rapp, Martha, T.V. Neuenbürg, 43; 5. Eisele, Rösel, T.V. Wildberg, 38.

Frauen Altersklasse (Dreitampf):
1. Hofmann, Gertrud, T.V. Schömberg, 62.

Jugend weiblich Klasse A (Dreitampf):
1. Gailer, Ruth, T.V. Freudenstadt, 55; 2. Leopold, Berta, B.V. Stammheim, 51; 3. Hehr, Vilette, B.V. Kagold, 49; 4. Klinger, Maria, B.V. Kagold, 47; 6. Benz, Anna, B.V. Kagold, 40.

Jugend weiblich Klasse B (Dreitampf):
1. Schwan, Elsbeth, B.V. Kagold, 66; 2. Haug, Hilde, T.V. Freudenstadt, 54; 3. Thiele, Ruth, T.V. Freudenstadt, 53; 5. Rothfuh, Erla, T.V. Wildberg, 49; 6. Brenner, Anna, T.V. Wildberg, 48; 11. Schuder, Greil, T.V. Wildberg, 43; 12. Göttschheim, Ilse, T.V. Wildberg, 42; 13. Wedner, Hilde, T.V. Wildberg, 40; 13. Lenz, Gertrud, B.V. Kagold, 40; 13. Kaupp, Lisa, B.V. Kagold, 40.

Siebenkampf der Jugend:
1. Morof, Otto, T.V. Calw, 113,5; 2. Bernhard, Lorenz, T.V. Weitingen, 113; 3. Bodamer, A., T.V. Oberhausen, 109; 14. Denzler, Wilhelm, T.V. Ebbhausen, 95.

Zehnkampf der Jugend:
1. Jätzle, Fr. T.V. Freudenstadt, 180%; 2. Kercher, Kurt, T.V. Freudenstadt, 178%; 2.

Finkenmaler, Walter, B.V. Kagold, 178%; 3. Großmann, Karl, T.V. Ottenhausen, 174%; 7. Kahl, Otto, B.V. Kagold, 170; 17. Wals, Karl, T.V. Altensteig, 155%; 20. Köhle, Walter, B.V. Kagold, 152.

Wettkämpfe der Turnerinnen

Siebenkampf für Turnerinnen:
1. Dieffenbacher, Hilde, T.V. Freudenstadt, 136%; 2. Schweikert, Emma, T.V. Freudenstadt, 126%; 3. Rothfuh, Paula, T.V. Baiersbrunn, 122; 5. Köhle, Emma, T.V. Altensteig, 114; 12. Kellermann, Ilse, B.V. Kagold, 103.

Siebenkampf für Jugend Turnerinnen:
1. Hagendub, Gertrud, T.V. Neuenbürg, 119%; 2. Dieterle, Klara, T.V. Freudenstadt, 116; 3. Vogt, Lotte, T.V. Oberhausen, 114.

Gymnastischer Fünftampf für Turnerinnen:
1. Schmitt, Paula, T.V. Neuenbürg, 85; 2. Schimpf, Hildegard, T.V. Hirsau, 79%; 2. Sauer, Hanne, T.V. Calw, 79%.

Gymnastischer Fünftampf für Jugendturnerinnen:
1. Haug, Martha, T.S. Dornstetten, 78; 2. Schneider, Elfride, T.S. Dornstetten, 73%; 4. Breunig, Elsbeth, B.V. Kagold, 59.

Schwimmen

Jugendbrustschwimmen (100 Meter männl.):
1. Fährner, Heinz, T.V. Freudenstadt, 1,40,5; 2. Deißler, Fritz, T.V. Freudenstadt, 1,46,5; 3. Müller, Hans, T.V. Altensteig, 1,49,5; 4. Jint, Eberhardt, B.V. Kagold, 1,50,5; 5. Schülhamer, G., T.V. Ebbhausen, 1,53,0.

Jugendbrustschwimmen (100 Meter):
1. Thiele, Ruth, T.V. Freudenstadt, 1,56,4; 2. Gumbel, Josef, B.V. Kagold, 2,22.

Männertraulschwimmen (100 Meter):
1. Köbler, Adolf, T.V. Horb, 1,13,3; 2. Pauli, Kurt, T.V. Freudenstadt, 1,23,3.

Frauenbrustschwimmen (100 Meter):
1. Epple, Ilse, T.V. Freudenstadt, 2,1,0; 2. Haug, Maria, T.V. Freudenstadt, 2,3,0.

Jugendtraulschwimmen (50 Meter):
1. Schwarz, Werner, B.V. Kagold, 42,2; 1. Deetzler, Fritz, T.V. Freudenstadt, 42,2; 2. Fährner, Heinz, T.V. Freudenstadt, 43,1.

Männerbrustschwimmen (100 Meter):
1. Herbolsheimer, B.V. Kagold, 1,34,2; 2. Pauli, Kurt, T.V. Freudenstadt, 1,41,2; 3. Bögele, Wilhelm, T.V. Freudenstadt, 1,43,3; 3. Knobloch, Emil, T.V. Freudenstadt, 1,43,3.

Frauentraulschwimmen (50 Meter):
1. Oberle, Ull, T.V. Freudenstadt, 47,4.

Streckentauschen:
1. Knobloch, Emil, T.V. Freudenstadt, 40 Meter, 33,0; 2. Scholl, Karl, B.V. Kagold, 40 Meter, 35,4,0; 3. Geiser, Eugen, B.V. Calmbach, 40 Meter, 39,0.

Männerrudenschwimmen (100 Meter):
1. Köbler, Adolf, T.V. Horb, 1,40,1; 2. Günther, Walter, B.V. Kagold, 1,45,0.

3 mal 100 Meter Bruststaffel (männl.):
1. T.V. Freudenstadt, 5,18,2; 2. B.V. Kagold, 5,25,0; 3. T.V. Neuenbürg, 5,33,4; 4. T.V. Ebbhausen, 6,10,0.

3 mal 100 Meter Bruststaffel (Jugend männl.):
1. T.V. Dornstetten, 5,49,0; 2. T.V. Freudenstadt, 6,21,0.

3 mal 100 Meter Ragenstaffel (männl.):
1. T.V. Horb (Alleingang), 3,20,2.

Frauenrudenschwimmen (50 Meter):
1. Ganzer, Erna, T.V. Freudenstadt, 49,2; 2. Oberle, Ull, T.V. Freudenstadt, 58,1.

Schießen

Kleinkaliberschießen:
1. Köhler, Fritz, Sch.B. Wildbad, 112 P.; 2. Bois, Christian, Sch.B. Wödingen, 110 P.; 3. Maltenbacher, Sch.B. Wildbad, 108 P.; 4. Heintzmann, Sch.B. Wödingen, 107 P.; 5. Hagmann, Wilhelm, Sch.B. Kagold, 106 P.; 5. Wildmaier, Sch.B. Wödingen, 106 P.; 5. Jedele, Sch.B. Jelshausen, 106 P.; 6. Häufler, Willi, Sch.B. Unterhangert, 105 P.; 6. Höhn, Karl, Sch.B. Wödingen, 105 P.; 10. Wehl, Eugen, Sch.B. Unterhangert, 101 P.; 10. Stangelmaier, Sch.B. Wödingen, 101 P.; 10. Götter, Sch.B. Kagold, 100 P.; 11. Lebre, Karl, Sch.B. Jelshausen, 100 P.; 11. Schalte, Sch.B. Egenhausen, 100 P.; 12. Brämsie, Sch.B. Wödingen, 99 P.; 12. Brenner, Sch.B. Egenhausen, 99 P.; 12. Sindinger, G., Sch.B. Wödingen, 99 P.; 14. Högler, Sch.B. Kagold, 97 P.; 15. Holz, Ernst, Wödingen, 91 P.; 15. Morlod, Sch.B. Wödingen,

96; 15. Waidlich, Sch.-B. Gortweiler, 96;
16. Bertlich, Sch.-B. Röhlingen 95 Ringe.
Gruppenfahrten, Kleinfahrten:
1. Sch.-B. Waidlich 421 Ringe; 2. Sch.-B.
Röhlingen, 406; 3. Sch.-B. Röhlingen, 398; 4. Sch.-B.
Röhlingen, 383; 5. Sch.-B. Röhlingen, 387;
6. Sch.-B. Röhlingen, 382; 7. Sch.-B.
Ragold 382; 8. Sch.-B. Unterschwandorf, 380
Ringe.

Radsfahren

35 Km. Straßenrennen:
1. Hartmann, Michael, Radf.-B. Spielberg,
1 St. 1,30 Min.; 2. Ungericht, Karl, Radf.-B.
Rohlfelden, 1 St. 4,15 Min.; 3. Bauer, Robert,
Simmozheim, 1 St. 4,20 Min.; 4. Müller,
Karl, Radf.-B. Wanderlust, Unterschwandorf,
1 St. 4,30 Minuten.

Straßenrennen

**1. Müller, Fritz, Radf.-B. Wanderlust, Ober-
schwandorf, 4 Min.; 2. Rapp, Gust., Radf.-B.
Wanderlust, Unterschwandorf, 3,10. Min.**

Schwerathletik

Gewichtheben Dreikampf:
Bantamgewicht: 1. Meier, Anton, Kraftsport-
verein Bilschwingen, 280 Pfd.
Leichtgewicht: 1. Blöchl, Wilhelm, T.R. Freu-
denstadt, 475 Pfd.
Schwergewicht: 1. Kaupp, Eduard, Kraftsport-
verein Lügenhardt, 475 Pfd.

Gewichtheben, Jugend:

Leichtgewicht: 1. Graf, Josef, K.B. Bilschwin-
gen, 140 Pfd.
Mittelgewicht: 1. Graf, Florian, K.B. Bilschwin-
gen, 180 Pfd.

Kingen, aktiv:
Weltergewicht: 1. Reimann, Anton, K.B. Bil-
schwingen.

Kingen, Jugend:
Leichtgewicht: 1. Graf, J., K.B. Bilschwingen.
Leichtgewicht: Müller, J., K.B. Bilschwingen.
Mittelgewicht: Kümmele, K., K.B. Bilschwingen.

Letzte Nachrichten

4facher Mord und Selbstmordversuch

Eigenbericht der NS.-Presse
rp. Warschau, 19. Juli.

In dem Dorf Grabowicz bei Gdingen
schlug der arbeitslose Wroblewski mit einer
Art Hintereinander seine Frau, seinen acht-
jährigen Sohn, seine zweijährige Tochter,
seine Schwägerin und ihren Sohn nieder.
Dann durchschneidet er sich selbst mit einem
Rasiermesser die Kehle. Vier Opfer dieses
schauerlichen Verbrechens sind sofort ihren
schweren Verletzungen erlegen, der Mörder
selbst und seine Schwägerin schweben in
Lebensgefahr. Die Gründe für diese Mord-
tat des Arbeitslosen, der am nächsten Tage
von der Unfallversicherung einen größeren
Betrag erhalten sollte, sind ungeklärt.

Fünf Todesfälle - Ursachen unbekannt

Brüssel, 19. Juli.

Nach einer Meldung des Brüsseler „Soir“
sind 13 Kinder im Alter von zwei und drei
Jahren, die in einem Kinderheim in
Rocheln untergebracht sind, von Krank-
heitserscheinungen befallen worden, deren Art
noch nicht genau festgelegt werden konnte.
Bisher sind fünf Todesfälle zu verzeichnen.

Regelrechte Straßenjacht

Paris, 19. Juli

Ein heftiger Zusammenstoß, bei dem es zu
Schiebereien kam, ereignete sich am Sonntag-
abend bei Marseille zwischen Anhängern De-
viots und Kommunisten. Nach einem kurzen
Wortwechsel gingen die Gegner zu Taktikschlägen
über, die zu einer regelrechten Straßenjacht
ausarteten. Die Scheiben eines Kaffeehauses
gingen dabei in Trümmer. Stühle, Flaschen
und Gläser dienten als Schlagwaffen. Durch
eine Reihe von Revolvererschüssen wurden zwanzig
Personen mehr oder weniger schwer verletzt.
Gendarmen, die sofort zur Stelle war, konnte
nur mit Mühe die Streitenden trennen und
die Ordnung wieder herstellen. Fünfzehn Per-
sonen wurden verhaftet.

Unerhörte Zähllosigkeit eines Wärters

Essen, 19. Juli.

An einem offenen Bahnübergang der
Essener Talbahn wurden zwischen Büfing-
hausen und Rastrop zwei Frauen und ein
Mann von einem Triebwagen erschlagen
und sofort getötet. Da die Schranke beim
Herannahen des Wagens nicht geschlossen
war, wurde der Schrankenwärter in Haft ge-
nommen.

Beginn der Schachmeisterschaft von Deutschland

Bad Ceynhausen, 19. Juli.

Der Kampf um die Schachmeisterschaft von
Deutschland hat begonnen. In der ersten
Runde gab es einige unerwartete Ergebnisse.
So verlor Engels-Düsseldorf gegen den Hambur-
ger Rodas, der die französische Verteidigung
angewandt hatte. Michel-Rürnberg und Ernst-
Gelsenkirchen einigten sich in einer französi-
schen Partie nach dreifachem Kampf auf un-
entschieden. Kieninger-Röln gewann gegen
Heinrich-Ludwigshafen und Kranke-Hamburg
gegen Reinhardt-Hamburg.

Richter-Berlin, der Verteidiger des Titels,
spielte gegen Jollner-München unentschieden.
Kohler-München und Kollstab, Berlin Stadt-
meister, machten eine französische Partie un-
entschieden. Schlichting gewann noch Schmitt-
Breslau gegen Dr. Lohmann-Stettin.

In der zweiten Runde erlangte Schmitt-
Breslau durch ein Figurenopfer als Nach-
ziehender einen scharfen Angriff gegen den
Königsfänger des Hamburger Rodas, der
nach vierstündigem Kampf aufgeben
musste. Der Berliner Meister Kollstab ge-
wann in 26 Zügen gegen den Stettiner Dr.
Lohmann, der sich französisch verteidigte.
Ernst-Gelsenkirchen verlor gegen Engels-
Düsseldorf, der italienisch spielte und zum
Schluss gut aufkam. Heinrich-Ludwigshafen
verlor nach vierstündigem Kampf gegen den
Rürnberg Michel. Reinhardt-Hamburg
und Kieninger-Röln trennten sich in einem
Damengambit unentschieden. Der Münche-
ner Jollner gewann gegen den italienisch
spielenden Hamburger Kranke durch eine
theoretische Neuerung. Der skandinavisch
spielende Titelverteidiger Richter-Berlin
musste sich mit dem Münchener Kohler den
Punkt teilen. Schmitt-Breslau führt
nunmehr mit zwei Punkten vor Kieninger,
Michel, Kollstab und Jollner mit je 1 1/2
Punkten.

Der Bierkampf Cuwo-Mischin-Bogolju-
boto-Sänisch nahm am Sonntag im Bad Nau-
heimer Kurhaus vor zahlreichen Schachfreun-
den seinen offiziellen Anfang. Die Partie Mi-
schin-Bogoljubow wurde bei gleichem
Figuren-Material nach 23 Zügen bei leichtem
Positionsvorteil für Mischin abgebrochen. Der
Kampf Sänisch gegen Weltmeister Cuwo
wurde nach 33 Zügen abgebrochen. Die beiden
Hängepartien werden am Dienstag zu Ende ge-
führt. Die dritte und vierte Runde werden vom
21. bis 23. Juli in Stuttgart im Hoch-
schulhaus (Schellingstraße) und die beiden letz-
ten Runden vom 26. bis 28. Juli in Garmisch
ausgetragen.

Japanisches Ultimatum angenommen

× Peking, 19. Juli

Wie hier verlautet, endeten die in Tientsin
zwischen den japanischen Militärbehörden
und den chinesischen Stellen geführten Ver-
handlungen am Samstagvormittag mit der
Ueberreichung eines japanischen Ultimatus,
das auf 48 Stunden befristet war. Das Ulti-
matus soll folgende Forderungen enthal-
ten: 1. Abzug der 37. Division unter Gene-
ral Fongtschihun, der Gouverneur der Pro-
vinz Hopen ist. 2. Bestrafung der Schuldigen,
insbesondere des Kommandeurs der 110. Bri-
gade, General Gottschikow, dessen Truppen
bei Ausbruch des Konflikts die Marco-Polo-
Brücke und die Ortschaft Wanpinghsien be-
setzt hielten. 3. Persönliche Entschuldigung
des Generals Fongtschihun bei dem japani-
schen Kommandeur. 4. Voller Schadenersatz
für die japanischen Verluste. 5. Bestimmte
Maßregeln zur Unterdrückung japanfeind-
licher und kommunistischer Betätigung. 6. Garantien gegen eine Wiederholung des
Zwischenfalls.

Dieses japanische Ultimatum wurde am
Sonntagmorgen vom Vorsitzenden des Ho-
pei-Tschachar-Rates, General Sungtschewan
vorbehaltenlos - nach chinesischer Version
jedoch nur mündlich - angenommen.
General Sungtschewan und der Kommandeur
der 38. Division, General Changtschung
suchten den Kommandeur der japanischen Truppen,
General Katsuki auf und sprachen ihm ihr Be-
dauern über den Zwischenfall aus. General
Sungtschewan wird mit Generalmajor Hoshi-
moto und Oberstleutnant Wacht die in dem
letzten japanischen Ultimatum enthaltenen Ein-
zahlungen festlegen.

General Sungtschewan erklärt aus-
drücklich, daß antikomunistische Einstellung
seine Haltung bestimmt habe. Es bestehen ge-
wisse Bedenken, wie seine Haltung von den jün-
geren Mitgliedern des Offizierskorps der 29. Ar-
mee aufgenommen werden wird. Vollig unge-
wis ist die Stellungnahme Rankings, dessen
Schweigen hier stark enttäuscht hat und gewiß
nicht ohne Einfluß auf das jetzige Nachgeben
der örtlichen chinesischen Stellen geblieben ist.

Konkurrenz für kanadische Künstlinge

Sabanna, 19. Juli.

In einem Dorf unweit von Pinar del
Rio auf Kuba hat eine Bäurin, Maria
Boga-Cruz, vier Knaben und einem
Mädchen das Leben geschenkt. Man hofft,
die Säuglinge am Leben zu erhalten.

Schwarzes Brett
Verleumdung, Nachdruck verboten.
H.J. J.V. BdM., JM.
VdM. Standort Nagold
Heute abend 8 Uhr Turnen, Antreten am
Hindenburgplatz, Sportplatz.

Handel und Verkehr

Viele Millionen Münzen nicht eingelöst

Einen interessanten Einblick, in welchem
Ausmaß Münzen im Sparkampf oder in anderen
Verbindungen bleiben, bietet eine der üblichen viertel-
jährlichen Uebersichten über die Prägung von
Reichsmark- und Reichspfennig-Münzen bei den
deutschen Mäntelungen im 2. Vierteljahr 1937,
die im „Deutschen Reichsanzeiger“ vom 9. Juli
veröffentlicht wird. Aus dieser Statistik ist zu er-
sehen, daß von den ungelösten großen Münz-
marken, den sogenannten „Magenrädern“,
über 1,4 Millionen Stück nicht in die Kassen der
Reichsbank zurückgelassen sind. Das ist ein Be-
trag von über 7 Millionen RM. Ferner wurden
11,2 Millionen RM. der alten Einmark-Stücke
nicht eingelöst. Berücksichtigt man, daß auch von
den alten Talern, die schon seit einigen Jahren
nicht mehr gültig sind, 7 Millionen RM. im
Publikum verblieben, so erhält man an Hand
dieser Beispiele schon einen Eindruck, in welchem
Ausmaß Münzen gehortet und beim wiederholten
Urtum nicht zur Einlösung vorgelegt werden
sind. Mit den „Magenrädern“, den alten Talern
und den alten Einmark-Stücken sind dies 29
Millionen RM. Wenn auch ein Teil davon zu
Sammelzwecken Verwendung gefunden haben
mag oder aus anderen Gründen trotz der Zer-
stückelung der Ungültigkeit zurückgehalten worden ist,
so muß es sich doch bei dem weitaus größten
Teil der 29 Millionen RM. um Geld handeln,
welches verlegt worden ist und bei dem der Be-
sitzer trotz des Kurses nicht daran denkt, die
Münzen zur Einlösung vorzulegen.

Lebenspreise, Ravensburg: Ältere Leinwand
450-550, Arbeitskleid 350-500, Kälberfleisch
450, hochtrachtige Kälber 400-500, Kälber-
trachtige Kälber 350-400, Kälberkalber 1/2-
einjährig 100-170, 1-1 1/2-jährig 150-220 RM.

Schweinepreise, Ravensburg: Ferkel 17
bis 27 RM. - Saugläm: Ferkel 20-27,50 RM.

Krebstonnen Erzeugermarkt vom 17. Juli.
Zusatz: 1200 Kilogramm Rindfleisch, 714 Kilo-
gramm Beeren, 145 Kilogramm Bohnen, 750
Kilogramm Gurken. Preise: Rindfleisch 64-70,
Lebensmitteln 24, Dampfer 60, Bohnen 16,
Gurken 11-12 RM. je Kilogramm.

Gmünder Edelmetallpreise vom 19. Juli. Fein-
silber Hauptpreis 41,70, Feingold Verkaufspreis
2840.- RM. je Kilo.

Gestorben: Frau, Karoline Luz, 61. J., Altden-
keig.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“:
G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold,
Hauptredakteur und verantwortlich für den
gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen:
H. Göb, Nagold (erkrankt), Stellv. Karl Zaiser,
D. N. VI. 37: 2688.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Stadtpflege Nagold

Bis einschl. 5. August findet auf der Stadtpflege tägl-
vormittags von 10-12 Uhr der

Wasserzins-Einzug

statt. Verfallen ist der Wasserzins vom 1. April bis 30. Juni
1937. Die Wasserzins(Liquidations)Karte ist mitzubringen. Bei
Rassensstunden sind pünktlich einzuhalten.

Soeben erschien
in 11. vollständig
neubearb. Auflage



Schwarzwald-Führer

von Julius Bais
Mit über 100 ausführlichen
Wanderplänen und 7 vierfarbigen Karten. In kleinen RM. 1,50
Durch die völlige Neubearbeitung ist nunmehr auch der
Jahren räumlich bekannte Wanderführer durch den garmisch-
mühlentbergischen und badischen Schwarzwald wieder auf den
letzten Stand gebracht und inhaltlich erweitert.
Stets vorrätig in der Buchhandlung Zaiser, Nagold

Die neuen Mode-Alben

für Herbst / Winter
soeben erschienen und vorrätig in der
Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold

Allen, die mitgeholfen haben, das 1. Kreisfest des D.M.L.
in Nagold vorzubereiten und durchzuführen, ebenso der
Bevölkerung von Nagold für die erwiesene Gastfreundschaft

herzlichen Dank!

Nagold, 19. Juli 1937.
Im Auftrag des Festausschusses:
Raier Köbele
Bürgermeister D.M.L.-Ortsgruppenführer

Circus BARUM
NAGOLD
Hindenburgplatz
Heute 8.15 Uhr Eröffnung
Morgen Mittwoch 2 große Vorstellungen
3.30 und 8.15 Uhr
Auch nachmittags das Riesenprogramm!
Sichern Sie sich rechtzeitig Karten im Vorverkauf:
Buchhandlung Zaiser und ab 10 Uhr vormittags
an den Circuskassen. 1101
Auto- und Fahrradwache im Circus

Homöopathie 1129
Magnetisch-suggestive
Behandlung, Bestrahlungen
R. Rarr, Heilpraktiker
Nagold, Marktstr. 9, (H. St.)
Sprachl. v. 9-11 u. 2-19 Uhr
Insulieren heißt profitieren!
Oberschwandorf 1129
Eine schmerzfreie
Ruh
mit dem zweiten Kalb 29
Woch. trüchtig, 7 Ltr. Milch,
hat zu verkaufen
Walg, Wagner

Keine Reise ohne Ullstein-Buch!

Soeben erschienen 4 neue Bände:

Die Dame mit dem Schleier
Ellery Queen, der berühmte Detektiv, ist
hier an der Arbeit, einen Mord an einem
Galanteriewaren-Reisenden aufzuklären.

F. X. Kappus: Sie sind Viotta
Die Geschichte der abenteuerlichen Irr-
fahrten eines österreichischen Offiziers aus
italienischer Gefangenschaft.

In Kemi lag das Hochzeitskleid
Roman von Hans Heise. Die Liebe- und
Liebesgeschichte eines deutschen
Mädchens in Finnland.

Adrian Drost und sein Land
Thea von Harbou schildert in diesem
Roman den Kampf eines deutschen Kolo-
nial-Pioniers gegen die Interessenslosigkeit
der regierenden Mächte.

Jeder Band für 1 Mark zu haben bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Bestellt den „Gesellschafter“

Bestellt den „Gesellschafter“

Anerkörter Blüte deutscher Kunst entgegen!

Der Führer spricht richtungweisend über die Ziele der deutschen nationalsozialistischen Kulturpolitik

München, 18. Juli.

Bei der Einweihung des Hauses der Deutschen Kunst und der Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung 1937 hielt der Führer und Reichstangler folgende Rede, die über alle deutschen Sender übertragen, dem ganzen deutschen Volk mitgehört wurde: „Als vor 4 Jahren die feierliche Grundsteinlegung dieses Hauses stattfand, waren wir uns alle bewußt, daß nicht nur der Stein für ein neues Haus gelegt, sondern der Grund gelegt werden mußte für eine neue und wahr deutsche Kunst. Es galt, eine Wendung herbeizuführen in der Entwicklung des gesamten deutschen kulturellen Schaffens. Bisher war es schwer gefallen, das Wort „Münchener Glaspalast“ zu verlieren und diesem Neubau auch einen neuen Namen zu geben. Trotzdem fanden wir es damals für richtig, das Haus, das in seinen Räumen die Fortsetzung jener einst bestmöglicher deutschen Kunstausstellung erfahren sollte, nicht als „Neuen Glaspalast“, sondern als „Haus der Deutschen Kunst“ zu proklamieren. Denn gerade dadurch war auch die Frage, ob es denn noch überhaupt eine deutsche Kunst gebe, zu prüfen und zu beantworten.“

Der Zusammenbruch von 1918

Der Zusammenbruch und allgemeine Zerfall Deutschlands war — wie wir wissen — nicht nur ein wirtschaftlicher oder politischer, sondern ein in vieler Hinsicht noch viel größerer Ausmaß kultureller gewesen. Dabei war auch dieser Vorgang nicht durch die Tatsache des verlorenen Krieges allein zu erklären. Solche Katastrophen haben Völker und Staaten sehr oft heimgeführt, und gerade sie sind dann nicht selten der Ansporn für ihre Erneuerung und damit innere Erhebung gewesen. Jenseit von Schlam und Unrat, die aber das Jahr 1918 an die Oberfläche unseres Lebens gesperrt hatte, war nicht durch den Verlust des Krieges entstanden, sondern durch ihn nur fest geworden. Ein an sich schon durch die verbrochener Körper erfüllt durch die Niederlage den ganzen Umfang seiner inneren Zerkleinerung, nun dem Zusammenbruch der Scheinbar noch in Ordnung befindlichen früheren gesellschaftlichen, staatlichen und kulturellen Formen, begann die darunter schon längst vorhandene gemeinsame Gemeinheit zu triumphierten, und zwar auf allen Gebieten unseres Lebens. Freilich, der wirtschaftliche Zerfall war naturgemäß am sichtbarsten, weil nur er der großen Masse am eindringlichsten zum Bewußtsein kommen konnte. Ihm gegenüber wurde der politische Zusammenbruch von zahlreichen Deutschen entweder glatt abgestritten oder zumindest nicht anerkannt, während der kulturelle von der überwiegenden Mehrheit unseres Volkes weder gesehen noch verstanden wurde.

Vorübergehender Sieg der Phrase

Es ist bemerkenswert, daß in dieser Zeit des allgemeinen Zerfalls und Zusammenbruchs die Schlagwörter und Phrasen in eben demselben Ausmaß steigend zu triumphierten begannen. Klein auch hier war es natürlich am schwierigsten, auf die Dauer gegen den allgemeinen fühlbaren wirtschaftlichen Zusammenbruch mit dem Schwafel blauer Theorien anzukämpfen. Gewiß, es wurde auch dagegen unendlich viel geredet von modernen Erzeugnissen sozialistischen oder kommunistischen Inhalts, von liberalen Wirtschaftsauffassungen, von den ewigen Gesetzen nationalökonomischer Zusammenhänge oder Bedingungen. Allein, die allgemeine Not, besonders das durch die Ernährungslosigkeit millionenfach bedingte Elend, waren damit nicht wegzubringen, noch waren den davon Betroffenen die Folgen auszuweichen. Daher gelang es auch, den wirtschaftlichen Zusammenbruch der Nation viel schwerer durch Schlagwörter oder Phrasen zu verbergen als den politischen. Hier vermochten es wenigstens eine gewisse Zeit lang die der November-Republik bei ihrer Geburt mit auf den Weg gegebenen demokratischen und marxistischen Lebensarten sowie fortgesetzte Hinweise auf die verschiedenen Faktoren der internationalen Institutionen usw., dem deutschen Volke das Verständnis für den beispiellosen politischen Zusammenbruch und Zerfall zu trüben oder wenigstens seine Einsicht in das volle Ausmaß dieser Katastrophe zu behindern.

Ohne Volksgemeinschaft kein Recht

Dennoch war auch hier auf die Dauer — allerdings nur dank der nationalsozialistischen Auffassung — das Schlagwort der Wucht der Tatsachen erlegen. Immer mehr Menschen erkannten, daß die durch die marxistisch-parlamentarische Demokratie und Zentralismuswirtschaft erreichte und sich dauernd steigende weltanschauliche und politische Zersplitterung zu einer allmählichen Auflösung des einheitlichen Volksgesamts und damit der Volksgemeinschaft und infolgedessen zur Lähmung der inneren und äußeren Lebenskraft unseres Volkes führen mußte. Diese einwirkende Schwächung des deutschen Volksgesamts aber führte zu jener internationalen Rechtslosigkeit, die ihren außenpolitischen Höhepunkt in der konstanten Verweigerung der deutschen Gleichberechtigung fand. Es ist nur dem Glauben an die Vergeßlichkeit der Menschen zuzuschreiben, wenn heute von Seiten ausländischer Politiker oder Diplomaten sehr oft der Eindruck zu erwecken versucht wird, als ob man ja sehr gerne bereit sein würde, einem demokratischen, sprich also: marxistisch-demokratisch-parlamentarisch regierten Deutschland wohl Gott was für Lebensvorteile auf dieser Welt schenken oder wenigstens gewähren zu wollen. Nun, diese parlamentarisch-demokratische, dem Ausland abgelehnte und nachgeahmte Regierungsform hat es vor wenigen Jahren nicht im geringsten verhindert, gerade dieses damalige Deutschland zu unterdrücken, zu erpressen und auszuplündern, solange

und soweit es von unserem Volk etwas zu erpressen gab.

Rein: So sehr sich auch aus verständlichen Gründen unsere inneren und äußeren Gegner bemühen, die deutsche Ohnmacht mit einem förmlichen Dunst international üblicher Phrasen zu umschleiern, so sehr hat doch die Härte der Tatsachen geholfen, das deutsche Volk zu erziehen und ihm die Augen zu öffnen über das Ausmaß seines Zusammenbruchs und Zerfalls, den es unter den Auspizien seiner weislich orientierten demokratischen Völkerverbündelungen erlitten hatte.

Jrrwege der Kunst

Umso erfolgreicher und vor allem anhaltender war demgegenüber die durch Schlagwörter und Phrasen erreichte Verwirrung der Ansichten über das Wesen der Kunst im allgemeinen und des deutschen Kulturlebens und Kulturbewusstseins im besonderen. Zunächst ist 1. der Kreis derer, die sich bewußt mit kulturellen Dingen befassen, natürlich nicht annähernd so groß wie die Zahl jener, die sich mit wirtschaftlichen Aufgaben beschäftigen müssen; 2. hatte sich auf diesem Gebiet mehr wie auf jedem anderen das Judentum jener Mittel- und Einrichtungen bemächtigt, die die öffentliche Meinung formen und diese damit letzten Endes regieren. Das Judentum verstand es besonders unter Ausnutzung seiner Stellung in der Presse, mit Hilfe der sogenannten Kunstkritik nicht nur die natürlichen Auffassungen über das Wesen und die Aufgaben der Kunst sowie deren Zweck allmählich zu verwirren, sondern überhaupt das allgemeine gesunde Empfinden auf diesem Gebiete zu zerstören. An Stelle des normalen Menschenverstandes und Instinktes traten bestimmte Schlagwörter, die dann ihrer dauernden Wiederholung langsam doch einen großen Teil der sich mit Kunstdingen beschäftigenden oder die Kunstaufgaben beurteilenden Menschen entweder unweiliger machten oder zum mindesten so einschüchterten, daß es diese dann nicht mehr wagten, gegen den dauernden Strom solcher Phrasenflüsse ernstlich und offen anzukämpfen.

Die „Moderne“

Anfangen von Behauptungen allgemeiner Art, wie z. B. der, daß die Kunst international sei, bis zu den Analysierungen des Kunstschaffens durch bestimmte, im Grunde genommen aber nichtslagende Ausdrücke, bewegte sich der fortgesetzte Versuch der Verwirrung des gesunden Menschenverstandes und Instinktes. Indem man die Kunst einerseits nur als ein internationales Gemeinheitsverhältnis ausgab und damit überhaupt jedes Verständnis für ihre Volksgemeinschaft löste, verband man sie dafür beidemehr mit der Zeit, d. h. also: es gab nun gar keine Kunst der Völker oder besser der Rassen mehr, sondern nur jeweils eine Kunst der Zeiten. Nach dieser Theorie haben damit auch nicht die Griechen die

griechische Kunst geformt, sondern eine bestimmte Zeit hat sie als deren Ausdruck entstehen lassen. Dasselbe gilt natürlich ebenso von der römischen, die ebenfalls dann nur zufälligerweise mit dem Vortriebe des römischen Weltreiches zusammenfiel. Ebenso sind auch die späteren Kunstepochen der Menschheit nicht durch Araber, Deutsche, Italiener, Franzosen usw. geschaffen worden, sondern lediglich nur zeitbedingte Erscheinungen. Daher gibt es auch heute keine deutsche, keine französische, japanische oder chinesische Kunst, sondern es gibt einfach eine „moderne“. Demnach ist also die Kunst als solche nicht nur vollkommen losgelöst von vollen Ausgängen, sondern der Ausdruck eines bestimmten Jahrganges, der heute mit dem Wort „modern“ gekennzeichnet ist und mittun morgen natürlich unmodern, weil veraltet, sein wird. Durch eine solche Theorie wird dann allerdings die Kunst und Kunstbedeutung endgültig gleichgesetzt dem Handwerk unserer modernen Schneiderlein und Rodenteiler. Und zwar nach dem Grundsatze: Jedes Jahr mal was anderes. Einmal Impressionismus, dann Futurismus, Kubismus, vielleicht aber auch Dadaismus usw. Es ist dann weiter klar, daß man selbst für die verträglichsten Ausgeburtens lausend sie kennzeichnende Ausdrücke finden wird — und ja auch gefunden hat. Wenn es auf der einen Seite nicht so traurig wäre, könnte es fast lustig wirken, einmal festzustellen, mit wieviel Schlagwörtern und Phrasen die sogenannten „Kunstbestimmen“ in den letzten Jahren ihre jammervollen Produkte ausgefressen und gedeckelt haben.

Schlagwörter und Blödselen

Traurig war es aber auch zu erleben, wie durch diese Schlagwörter und Blödselen allmählich eben doch nicht nur ein Gefühl der allgemeinen Unsicherheit in der Beurteilung künstlerischer Leistungen oder Beiträge aufkam, sondern wie dies mit sich, jene Feigheit und Angst groß zu wuchsen, die selbst ansonsten verständliche Menschen hinderten, gegen diesen Kulturvolksverwundung Stellung zu nehmen bzw. sich den niederträchtigen Propagandisten dieser kulturlosen Karrieren zu widersetzen. Doch sich die Presse in den Dienst der Propaganda für diese Vergeistung unseres gesunden Kultur- und Kunstempfindens stellte, habe ich schon erwähnt. Doch sie es aber fertig brachte, die Einsicht ihrer Leser allmählich so zu verderben, daß diese teils aus Unsicherheit, teils aber auch aus Feigheit einfach nicht mehr wagten, dieser Art von Kulturverderben entgegenzutreten, war das Entsetzende. Denn jetzt erst konnte es den geschäftstüchtigen jüdischen Kunsthändlern gelingen, die größten Schmiererger von heute auf morgen einfach als die Schöpfungen einer neuen Kunst zu offerieren und vor allem zu lagieren, während man ungeachtet hochgeschätzte Werke kurzerhand abtat und ihre Meister als unmodern einfach zur Strecke brachte.

Die wahre Kunst ist und bleibt ewig!

Denn in diesem Wort „modern“ liegt naturgemäß die Vernichtung all jener, die diesen Luftball nicht mitmachen wollen, begründet. Und so wie man leider heute die Kleider nicht beurteilt nach ihrer Schönheit, sondern nur nach ihrer Modernität und somit nicht nach ihrem eigentlichen Schönheitswert, so werden denn auch alle Meister einfach abgelegt, weil es nicht mehr modern ist, sie zu tragen, bzw. sie zu lagieren. Natürlich wird sich gegen eine solche Auffassung der wirkliche große Künstler wenden. Allein wieviel wahre und große Künstler hat es zu allen Zeiten auf der Welt auf einmal gegeben? Die wahrhaft großen Genies, die uns aus der Vergangenheit überliefert sind, waren in ihrer Zeit auch nur einzelne Ausgewählte gewesen unter unzähligen Verurteilten. Diese wenigen allerdings würden aus dem Gefühl ihres eigenen Wertes heraus immer protestiert haben — so wie sie es auch heute tun — gegen die Begriffe „modern“ oder „nicht modern“. Denn die wahre Kunst ist und bleibt in ihren Leistungen immer eine ewige, d. h. sie unterliegt nicht dem Gesetz der saisonmäßigen Bewertung der Leistungen eines Schneiderteilers. Ihre Würdigung verdient sie sich als eine aus dem tiefsten Wesen des Volkes stammende unsterbliche Offenbarung. Es ist aber natürlich verständlich und begreiflich, wenn gegenüber diesen Riesen, die als die wirklichen Schöpfer und Träger einer höheren menschlichen Kultur anzusehen sind, die kleineren Geister ganz zufrieden aufatmen, wenn man sie von der drückenden Ewigkeit dieser Vitalen befreit und ihren Werken wenigstens jene Augenblicksbedeutung schenkt, die von der Gegenwart zugebilligt wird.

Die Gegenwartskunsthändler ...

Was in seinen Leistungen nun einmal nicht für Ewigkeiten bestimmt ist, redet auch nicht gern von Ewigkeiten. Es wünscht im Gegenteil, diese aus der Vergangenheit in die Zukunft reichenden Riesen der Welt möglichst zu verdrängen, um selbst, wenn auch als schwaches Glänzklein, von den lebenden Zeitgenossen entdeckt zu werden. Dieses leichte Kunstschmeicheleien allerdings ist wirklich in höchstem Maße nur ein Zeitvergnügen. Gehten wir noch nicht gewesen, heute modern und aber morgen verblasst und gerade diese kleinsten Kunstproduzenten waren

beglückt von der jüdischen Entdeckung der Zeitgebundenheit der Kunst. Denn wenn sie schon als Ewigkeitserscheinungen mangels jeder Bewertung keine Aussicht hatten zu bestehen, dann aber dadurch wenigstens als Gegenwartsergebnis.

Was war dabei nun natürlich, als daß gerade diese Sorte kleiner Gegenwartskunsthändler sogar noch auf das eifrigste mitlaufen, um 1. den Glauben an die zeitliche Gebundenheit und damit an die zeitliche Abvergänglichkeit eines Kunstwerkes zu befestigen, um so 2. den eigenen Kunstwerken den Vergleich mit den Leistungen der Vergangenheit zu ersparen und es als daseinsberechtigt wenigstens der Gegenwart auszukotzieren zu können. Die Novemberei tat dann noch das übrige, um im Sinne der beabsichtigten

Wir wollen wieder eine deutsche Kunst

Ich möchte daher an dieser Stelle heute folgende Feststellung treffen: Bis zum Nachstehenden des Nationalsozialismus hat es in Deutschland eine sog. „moderne“ Kunst gegeben, d. h. also, wie es schon im Wesen dieses Wortes liegt, fast jedes Jahr eine andere. Das nationalsozialistische Deutschland aber will wieder eine „deutsche Kunst“, und diese soll und wird, wie alle schöpferischen Werte eines Volkes, eine ewige sein. Entbehrt sie aber eines solchen Ewigkeitswertes für unser Volk, dann ist sie auch heute ohne höheren Wert.

Als daher der Grundstein für dieses Haus gelegt wurde, sollte damit der Bau eines Tempels beginnen nicht für eine sogenannte moderne — sondern für eine wahre und ewige deutsche Kunst, d. h. noch besser: Ein Haus für die Kunst des deutschen Volkes und nicht für irgend eine internationale Kunst der Jahre 1937, 40, 50 oder 60. Denn in der Zeit liegt keine Kunst begründet, sondern nur in den Völkern. Es hat daher auch der Künstler nicht so sehr in einer Zeit ein Denkmal zu setzen, sondern in einem Volke. Denn die Zeit ist etwas Wandelbares, die Völker kommen und sie vergehen. Was nur aus einer bestimmten Zeit heraus allein leben würde, müßte mit ihr vergänglich sein. Die

Zerfegung diese kleinsten Kunstbestimmen an Akademien und Galerien zu berufen, um nun auch dafür zu sorgen, daß der Nachwuchs eines ähnlichen, d. h. kleinsten Formats folgt. Denn so wenig diese Geister selbst sind, so groß aber ist ihre Abneigung nicht nur gegenüber dem Schaffen der Großen der Vergangenheit, sondern auch gegenüber jedem Fortschritt der Zukunft.

Daher sind auch gerade diese Kunstwerke, die selbst die größte Toleranz beanspruchen, von der Beurteilung ihrer eigenen Erzeugnisse von größter Intoleranz in der Würdigung der Arbeiten anderer, und zwar nicht nur solcher aus der Vergangenheit, sondern auch von Künstlern der Gegenwart. Genau wie in der Politik gab es auch eine Verächtlichmachung des langjähriglichen und Minderwertigen gegen das bessere Vergangene und das befristete bessere Gegenwärtige oder auch nur geahnt bessere Zukünftige. ... und Kunstschwadroniere

Ebenso nun diese Kunstschwadroniere an positiven Können aufzuweisen haben, so groß ist dafür das gut einstudierte Verstummen über Schlagwörter und Phrasen. Ja, darin wissen sie Bescheid! Rein Kunststück ohne eine genau gedruckte Leutung seines sonst unverständlichen Sinnes. Dabei kam diesen lästlichen Kunstschwadronieren immer wieder die Feigheit unseres sogenannten bescheidenen Bürgertums zugute und nicht minder die Unsicherheit jener, die, weil kurz und schmerzlos reich geworden, zu ungebildet sind, um überhaupt Kunstwerke beurteilen zu können und die gerade deshalb am meisten unter der Angst leiden, auf diesem Gebiet einen Fehltritt zu tun und dadurch in ihrer Ungebildetheit plötzlich entlarvt zu werden. Es gab daher für diese Art von Kunstproduzenten und Kunstvertriebern gar nichts Besseres, als sich gegenseitig in die Hände zu spielen und von vornherein alle jene als „ungebildete Panaxen“ zu bezeichnen, die dieses Spiel durchschauten oder sonst nicht mitmachen wollten. Gegenüber dem Emporkömmling aber war es das sicherste Mittel, ein vielleicht doch noch in seinem Instinkt schlummerndes Autoritätsgelühl zu lösen, indem man erheben gleich von vornherein betonte, daß das in Frage kommende Kunstwerk schwer verständlich, und daß zweitens sein Preis dafür und eben deshalb sehr hoch wäre. Denn von den in dieser Art reich gewordenen Kunstvertriebern will sich keiner als begreiflichen Gründen nachweisen lassen, daß er etwa kein Kunstverständnis besitze oder gar nicht das genügende Geld, um sich so etwas zu erwerben. Ja, man kann fast sagen, daß bei dieser Sorte von Kläufern die Höhe des geforderten Preises sehr oft als der beste Beweis für die Güte der Ware angesehen wurde. Und wenn die Anpreisung eines solchen Kunstwerks außerdem noch unverständliche Phrasen begleitete, dann ist es um so leichter, das dafür geforderte Geld auszuliegen, als man ja dabei immer noch der stillen Hoffnung sein kann, daß das von einem selbst nicht Verstandene von dem im Auge gehaltenen Kaufmann erst recht nicht begriffen werden dürfte, so daß dem Käufer am Ende auf alle Fälle wenigstens die Verwertung bleibt, einen ganz klaren Vorprung auch an modernen Kunstverständnis vor seinem lieben wirtschaftlichen Konkurrenten zu besitzen. Inzwischen konnte man selbst jedenfalls nicht in den Verdacht kommen, so eine Sache nicht zu verstehen. Im Gegenteil: weil die Sache an sich so unverständlich ist, wie bemerkenswert die Persönlichkeit, die durch eine solche Haltung es beweist, Gottlob immer noch zu jenen zu gehören, die selbst mit derartigen schwersten Problemen geistig fertig zu werden vermögen! Ja, unsere Juden haben ihre bürgerlichen Pappenhelmer nur zu gut gekannt, und die mit ihnen marschierenden modernen Kunstdeuter erkannten ebenfalls nur zu schnell, was da los war.

fer Vergänglichkeit aber würde nicht nur das verfallen, was vor uns entstanden ist, sondern auch das, was heute entsteht oder erst in der Zukunft seine Gestaltung erhält. Die Nationalsozialisten kennen aber nur eine Vergänglichkeit des Volkes selbst. Ihre Ursachen sind uns bekannt. Solange aber ein Volk besteht, ist es in der Pflicht der Erscheinungen der ruhende Vol. Es ist das Seiende und Bleibende!

Und damit ist auch die Kunst als dieses tiefen Lebensausdrucks ein ewiges Denkmal, selbst seiend und bleibend und es gibt daher auch keinen Maßstab von gestern und heute, von modern und unmodern, sondern es gibt nur einen Maßstab von „wertlos“ oder „wertvoll“ und damit von „ewig“ oder „vergänglich“. Und diese Ewigkeit liegt gefast im Leben der Völker, solange also diese selbst ewig sind, d. h. bestehen. Ich will daher, wenn ich von deutscher Kunst rede — wofür dieses Haus gebaut wurde — den Maßstab im deutschen Volke, in seinem Wesen und Leben, seinem Gefühl, seinen Empfindungen und ihre Entwicklung in seiner Entwicklung sehen.

Werte unseres künstlerischen Schaffens

Es liegt daher in den Rassen seines Volkes auch der Maßstab für den Wert oder Innerwert unseres kulturellen Lebens und damit unseres künstlerischen Schaffens. Aus der Geschichte der Ent-

Wiedergeburt unserer Nation wissen wir, daß es sich um eine Anzahl mehr oder weniger unterschiedlicher Kräfte zusammenzieht, die im Laufe von Jahrhunderten dank dem genialen Einfluß eines bestimmten übertragenden Kassenfornes jene Richtung ergriffen, die wir heute in unserem Volk vor uns sehen. Diese einst volkshilfende und damit auch heute noch gestaltende Kraft liegt auch hier in demselben aristokratischen Menschentum, das wir nicht nur als den Träger unseres eigenen, sondern auch der vor uns liegenden antiken Kulturen erkennen. Diese Art der Zusammenziehung unserer Volkstüme bedingt die Vielgestaltigkeit unserer eigenen kulturellen Entwicklung ebenso wie die sich daraus ergebende natürliche Verwandtschaft mit den Völkern und Kulturen der gleich gearteten Kassenkerne in der anderen europäischen Völkerfamilie. Trotzdem aber wollen wir, die wir im deutschen Volk das sich allmählich herausbildende Endresultat dieser geschichtlichen Entwicklung sehen, uns eine Kunst wünschen, die auch in ihrer immer mehr der Vereinfachung dieses Kassenfornes Rechnung trägt und damit einen einheitlichen geschlossenen Zug annimmt.

Was ist deutsch?

Es ist oft die Frage gestellt worden, was denn nun „deutsch sein“ eigentlich heiße. Unter allen Definitionen, die in Jahrhunderten und von vielen Männern darüber aufgestellt worden sind, scheint mir jene wohl am würdevollsten zu sein, die es überhaupt nicht versucht, in erster Linie eine Erklärung abzugeben als vielmehr ein Gesetz aufzustellen.

Das schönste Gesetz aber, das ich mir für mein Volk auf dieser Welt als Aufgabe seines Lebens vorzustellen vermag, hat schon ein großer Deutscher einst ausgesprochen: **Deutsch sein, heißt klar sein!** Das aber würde besagen, daß deutsch sein damit logisch und vor allem aber auch wahr sein heißt.

Ein herrliches Gesetz, das allerdings auch jeden einzelnen verpflichtet, ihm zu dienen und es damit zu erfüllen. Aus diesem Gesetz heraus finden wir dann auch einen allgemein gültigen Maßstab für das richtige, weil dem Lebensgesetz unseres Volkes entsprechende Wesen unserer Kunst. Die tiefere Sehnsucht nun nach einer solchen wahren deutschen Kunst, die in sich die Jüge dieses Gesetzes der Klarheit trägt, hat in unserem Volk immer geliebt. Sie hat unsere großen Maler, unsere Bildhauer, die Gestalter unserer Architekturen, unsere Denker und Dichter und am allerhöchsten wohl unsere Musiker erfüllt.

Wiedergeburt der Nation auf kulturellem Gebiet

In den langen Jahren der Planung und damit der geistigen Ausrichtung und Gestaltung eines neuen Reiches beschäftigt ich mich oft mit den Aufgaben, die uns die Wiedergeburt der Nation besonders auf dem Gebiete ihrer kulturellen Säuberung auferlegen würde. Denn Deutschland sollte ja nicht nur politisch oder wirtschaftlich, sondern in erster Linie auch kulturell wiedergeboren werden. Ja, ich war und bin überzeugt, daß der letztere für die Zukunft eine noch viel größere Bedeutung zukommen wird als den beiden ersteren. Ich habe immer die Meinung unserer kleinen Meister der Neorenaissance befolgt und abgelehnt, die jeden großen kulturellen Plan, ja jede größere Bauaufgabe schon einfach damit abwies, daß sich nach ihrer Erklärung ein politisch, sowie wirtschaftlich rationalisiertes Volk mit solchen Projekten überhaupt nicht befassen dürfte.

Ich war im Gegenteil gerade nach unserem Zusammenbruch der Überzeugung, daß Völker, die einmal gekraucht sind und nun von ihrer ganzen Umwelt getrennt werden, erst recht die Verpflichtung besitzen, ihren Unterdrückern gegenüber den eigenen Wert noch bewusster zu betonen und zu bekunden! Es gibt aber nun einmal kein stolzeres Dokument für das höchste Lebensrecht eines Volkes als dessen unsterbliche kulturelle Leistungen. Ich war daher auch immer entschlossen — wenn das Schicksal uns einmal die Macht geben würde —, über diese Dinge mit niemand zu diskutieren, sondern auch hier Entscheidungen zu treffen. Denn das Verständnis für so große Aufgaben ist nicht allen gegeben. Mit kleinen spezialisierten Gelehrten aber über Probleme zu verhandeln, die sie einfach nicht verstehen, weil sie weit über ihren Horizont hinausragen, ist zwecklos. Noch falscher aber würde es sein, sich gar von ihnen helfen zu lassen, die als grundsätzliche Feinde einer nationalen Wiedergeburt die Bedeutung der kulturellen Erhebung sogar sehr genau erkennen und sie deshalb erst recht mit allen Mitteln zu stören und zu hemmen versuchen.

Haus der Deutschen Kunst schon vor 1931 geplant

Unter den vielen und zahlreichen Plänen, die mir im Laufe und in der Zeit nach dem Zusammenbruch vorliefen, befand sich auch der in München, der Stadt mit der weitestgehenden künstlerischen Ausstellungstradition — angeführt des gänzlich unwürdigen Zustandes des alten Gebäudes — einen neuen großen Ausstellungspalast für die Deutsche Kunst zu errichten. Auch an den nunmehr gewählten Platz dachte ich schon vor vielen Jahren. Als aber plötzlich der alte Glaspalast auf so lehrbare Weise sein Ende fand, dachte ich all dem Schmerz unerlebbaren Verlustes höchster deutscher Kulturwerte auch noch die Gefahr, daß nun durch die Vertreter der schlimmsten Kunstverderber in Deutschland am Ende eine Aufgabe vorweg genommen würde, die ich so viele Jahre früher schon als eine der notwendigsten gerade dem neuen Reich zugedacht hatte. Denn die Wiedergeburt durch den Nationalsozialismus lag 1931 noch in so unbestimmter Ferne, daß ja kaum eine Aussicht bestand, diesem Dritten Reich den Bau des neuen Ausstellungspalastes vorzubehalten.

Unsterbliche deutsche Romantik

Als an jenem unglücklichen 6. Juni 1931 der alte Glaspalast in Feuer und Flamme aufging, da verbrannte in ihm ein unsterblicher Schatz einer so wahrhaften deutschen Kunst. Romantiker hießen sie und waren dabei doch nur die schönsten Vertreter jenes deutschen Eudens nach der wirklichen und wahrhaftigen Art unseres Volkes und nach einem aufrichtigen und anständigen Ausdruck dieses innerlich genährten Lebensgesetzes. Denn nicht nur die gewählten Stoffe der Darstellung waren dabei für ihre Charakteristik des deutschen Wesens entscheidend, sondern ebenso sehr die klare und einfache Art der Wiedergabe dieser Empfindungen.

Und es ist daher auch kein Zufall, daß gerade diese Meister dem deutschen und dem natürlichsten Teil unseres Volkes am allernächsten standen. Diese Meister waren und sind unsterblich, selbst heute, da viele ihrer Werke im Original nicht mehr leben, sondern höchstens noch in Kopien oder Reproduktionen erhalten sind. Wie weit entfernt war aber auch das Werk und die Arbeit dieser Meister gewesen von jenem erbärmlichen Markttrieb vieler unserer sogenannten modernen „Kunstschaffenden“, d. h. ihren unnatürlichen Schmierereien und Klebereien, die nur durch eine ebenso charakter- wie gewissenlose Literatentätigkeit geschützt, protegiert oder ausgebeizt werden konnten, dem deutschen Volk — aber in seinem gebundenen Instinkt ohne hin immer vollkommen fremd geblieben, ja als ein Greuel erschienen waren. Unsere deutschen Romantiker von einst dachten nicht im geringsten daran, etwa alt oder gar modern zu sein oder sein zu wollen. Sie fühlten und empfanden als Deutsche und rechneten natürlich dementsprechend mit einer dauernden Betrachter der Werke, entsprechend der Lebensdauer des deutschen Volkes.

Welch eine Tragik also, daß gerade ihre Arbeiten verbrennen mußten, während die Erzeugnisse unserer modernen Kunstfabrikanten, die ja ohnehin als in der Zeit liegend ausgegeben werden, uns leider nur zu lange erhalten blieben. Wir wollen sie nun aber auch selbst pflegen als Dokumente des tiefsten Verfalles unseres Volkes und seiner Kultur. Dem Zwecke soll auch die Ausschaltung der Verfallzeit dienen, die wir in diesen Tagen ebenfalls dem Betrachter der deutschen Volksgenossen öffnen und empfehlen. Sie wird für viele eine heilsame Lehre sein.

Tatsächlich schien es ja auch eine gewisse Zeit lang so zu kommen, als ob die Novembermänner der Münchener Kunstausstellung ein Gebäude beschreiben wollten, das mit deutscher Kunst ebenso wenig zu tun hatte, wie es umgekehrt den bolschewistischen Um- und Zuständen ihrer Zeit entsprachen haben würde. Manche von Ihnen kennen vielleicht noch die Pläne des Hauses, das damals für den jetzt so wunderbar gehaltenen alten Botanischen Garten vorgesehen war. Ein sehr schwer zu definierendes Objekt. Ein Gebäude, das ebensoförmig eine südliche Zwitterfabrik wie die Rathshalle einer mittleren Stadt oder unter Umständen auch ein Bahnhofsgebäude, ebenförmig allerdings auch ein Schwimmbad hätte sein können. Ich brauche Ihnen nicht zu erläutern, wie ich damals litt bei dem Gedanken, daß zu dem ersten Anlauf nun noch außerdem ein zweites kommen würde. Und daß ich daher gerade in diesem Fall aufdringlich erregt, ja gänzlich war über die Kleinmütigkeit und Unfähigkeit meiner damaligen politischen Gegner. Doch in ihr vielleicht die einzige Ausbuchtung am Ende des Neubaus eines Münchener Kunstausstellungspalastes vielleicht doch noch dem Dritten Reich als erste große Aufgabe retten zu können.

Gedenken an Prof. Troost

Sie werden es nun alle verstehen, wenn mich in diesen Tagen ein wahrhaft schmerzlicher Kummer erfüllt darüber, daß es die Vorrichtung nicht gestattet hat, den heutigen Tag mit dem Manne zu erleben, der mir sofort nach der Übernahme der Macht als einer der größten deutschen Baumeister die Pläne auch für dieses Werk entworfen hat. Als ich mich an den bereits die Parallelen bearbeitenden Professor Ludwig Troost wendete mit der Bitte, ein Kunstausstellungsgebäude auf diesem Platz zu errichten, da hatte dieser seltsame Mann eine Anzahl großgedachter Entwürfe ausgeführt für ein solches Gebäude — entsprechend den damaligen Ausschreibungen — auf dem Gelände des alten Botanischen Gartens. Auch diese Pläne zeigten seine Meisterhand! Trotzdem hat er sie nicht einmal als Konkurrenzentwürfe der damaligen Jury eingekandt, und zwar nur — wie er mir erbittert erklärte — in der Überzeugung, daß es ja doch ganz ausreichte gewesen wäre, solche Arbeiten einem Forum zu unterbreiten, dem jede erhabene und anständige Kunst ja nur ein Greuel und die Volkshenkerung, d. h. chaotische Verletzung unseres gesamten deutschen und damit auch kulturellen Lebens höchstes Ziel und letzter Zweck waren. So erhielt von diesen Plänen die Öffentlichkeit überhaupt gar keine Kenntnis. Sie lernte später nur jenen neuen Entwurf kennen, der nunmehr in der Ausführung vor Ihnen steht.

Der neue deutsche Baugedanke

Und dieser neue Baugedanke ist, das werden Sie mir heute wohl alle zugeben, ein wahrhaft großer und künstlerischer Wurf. So einmalig und eigenartig ist dieses Objekt, daß es mit nichts verglichen werden kann. Es gibt keinen Bau, von dem man behaupten könnte, er sei das Vorbild, und dies hier wäre die Kopie. Wie alle wahrhaft großen Bauschöpfungen ist dieses Haus einmalig und einprägend und bleibt jedem in seiner Eigenart nicht nur im Gedächtnis haften, sondern es entstand in ihm ein Merkmal, ja ich darf schon sagen, ein wahres Denkmal für diese Stadt und darüber hinaus für die deutsche Kunst.

Tadel ist dieses Meisterwerk ebenso groß in seiner Schönheit wie zweckmäßig in

seiner Anlage und in seinen Einrichtungen, ohne daß irgendwie dienende, technische Erfordernisse sich zum Herren des gesamten Werkes erheben konnten. Es ist ein Tempel der Kunst, keine Fabrik, kein Fernheizwerk, keine Bahnstation oder elektrische Umschaltzentrale. Der gestellten Aufgabe und der gegebenen Lage entspricht aber nicht nur dieser große einmalige künstlerische Entwurf, sondern auch das verwendete edle Material und die genaue und gewissenhafte Ausführung. Und zwar jene sorgfältige Ausführung, die auch der großen Schule des dahingegangenen Meisters entspricht, der es nicht wollte, daß dieses Haus eine Rathshalle für Kunstwaren, sondern ein Tempel der Kunst sein sollte. Und in diesem Sinne hat sein Nachfolger, Professor Gail, dieses Werk als ein Vermächtnis treu

Wende des deutschen Kunstschaffens

Sie werden aber nun auch verstehen, daß es nicht genügt, der bildenden deutschen Kunst dieses Haus zu geben, das so anständig, klar und wahrhaftig ist, so daß wir es schon mit Recht als ein Haus der Deutschen Kunst bezeichnen dürfen, sondern daß nunmehr auch die Ausrichtung selbst eine Wende bringen muß gegenüber dem ersten, künstlerischen, bildnerischen und materiellen Zerfall. Wenn ich mir nun annehme, hier ein Urteil abzugeben, meine Auffassungen zu äußern und entsprechend diesen Erkenntnissen zu handeln, dann nehme ich zunächst das Recht hierzu in Anspruch nicht nur aus meiner Einstellung zur deutschen Kunst überhaupt, sondern vor allem auch aus meinem eigenen Beitrag, den ich für die Wiederherstellung der deutschen Kunst geleistet habe. Denn dieser heutige Staat, den ich mit meinem Kampfgelächter in einem langen und schweren Ringen gegen eine Welt von Widersachern erlämpft und ausgerichtet habe, hat auch der deutschen Kunst allein die großen Voraussetzungen für eine neue und starke Blüte gegeben.

Die Kulturleistung des nationalsozialistischen Staates

Nicht bolschewistische Kunstschaffler oder ihre literarischen Trabanten haben die Grundlagen für den Bestand einer neuen Kunst geschaffen oder auch nur den Fortbestand der Kunst in Deutschland sichergestellt, sondern wir, die wir diesen Staat ins Leben riefen und seitdem gewaltige Mittel der deutschen Kunst zur Verfügung stellen, die sie zu ihrer Existenz und zu ihrem Schaffen benötigt, und vor allem: wie deshalb, weil wir der Kunst selbst neue große Aufgaben zugewiesen haben. Denn wenn ich nun einmal nicht mehr geleistet hätte in meinem Leben als nur diesen einen Bau hier veranlaßt zu haben, dann hätte ich schon dadurch für die deutsche Kunst mehr getan als alle die lächerlichen Strömungen unserer früheren Induzentungen oder die kleinen Kunstschaffler, die ihre eigene Vergänglichkeit voraussetzend, als einzige Empfehlung nur die Modernität ihrer Schöpfungen anzupreisen hatten.

Ich weiß aber, daß ganz abgesehen von diesem neuen Werk, das neue Deutsche Reich eine unerhörte Blüte der deutschen Kunst veranlassen wird, denn noch niemals sind ihr gewaltigere Aufgaben gestellt worden, als es in diesem Reich heute der Fall ist und in der Zukunft sein wird. Und noch niemals war dabei die Bemessung der dazu nötigen Mittel großzügiger als im nationalsozialistischen Deutschland. Allerdings, wenn ich nun heute vor Ihnen spreche, so spreche ich auch als der Repräsentant dieses Reiches, und so wie ich an die Wichtigkeit dieses Reiches glaube, das nichts anderes sein soll als ein lebender Organismus unseres Volkes, so kann ich auch nur glauben und damit arbeiten, um und für eine ewige deutsche Kunst. Daher wird die Kunst dieses neuen Reiches nicht mit Maßstäben von alt

Nur Kämpfer gestalten die Zeit

Allein, das, was in den letzten Jahrzehnten in Deutschland von neuer Kunst redete, hat die neue deutsche Zeit jedenfalls nicht begriffen. Denn nicht Literaten sind die Seelkämpfer einer neuen Epoche, sondern die Kämpfer, d. h. die wirklich gestaltenden, Völker führenden und damit Geschicke machenden Erscheinungen. Dazu werden sich aber die armeneligen verworrenen Künstler oder Strömungen wohl kaum rechnen. Außerdem ist es entweder eine unvertorene Frechheit oder eine schwer begreifliche Dummheit, ausgeredet unter heutigen Zeit Werke vorzusetzen, die vielleicht vor 10.000 oder 20.000 Jahren von einem Steinzeitalter hätten gemacht werden können. Sie reden von einer Primitivität der Kunst, und sie verweisen dabei ganz, daß es nicht die Aufgabe der Kunst ist, sich von der Entwicklung eines Volkes nach rückwärts zu entfernen, sondern daß es nur ihre Aufgabe sein kann, diese lebendige Entwicklung zu symbolisieren.

Kraft, Schönheit, Freude

Die heutige neue Zeit arbeitet an einem neuen Menschentyp. Ungehörte Anstrengungen werden auf unzähligen Gebieten des Lebens vollbracht, um das Volk zu heben, um unsere Männer, Frauen und Jünglinge, die Mädchen und Frauen gelüder und damit kraftvoller und schöner zu gestalten. Und aus dieser Kraft und aus dieser Schönheit strömen ein neues Lebensgefühl, ein neue Lebensfreude!

Niemals war die Menschheit im Aussehen und in ihrer Empfindung der Antike näher als heute. Sport, Welt- und Kampfriefe fähigen Millionen jugendlicher Körper und zeigen sie uns nun steigend in einer Form und Verfassung, wie sie viele tausend Jahre nicht gesehen, ja kaum geahnt worden sind. Ein leuchtend schöner Menschentyp wächst heran, der nach höchster Arbeitsleistung dem schönen alten Spruch huldigt: Saure Wochen oder frohe Feste!

Dieser Menschentyp, den wir erst im vergangenen Jahr in den Olympischen Spielen in gri-

gehlet und genial weitergebaut, beraten und begleitet von einer Frau, die mit Holzem Recht nicht nur den Namen, sondern auch den Titel ihres Mannes trägt. Und als Dritter steht dann später noch hinzu Baumwetter Heiger. Was sie planen, hat der Fleiß und die Kunst deutscher Arbeiter und Handwerker nun vollendet. So ist hier ein Haus entstanden, würdig genug, um der höchsten Leistungen der Kunst eine Gelegenheit zu geben, sich dem deutschen Volk zu zeigen. Und so sollte der Bau dieses Hauses zugleich mit einem Wendepunkt darstellen und das chaotische Baustampfen, das hinter uns lag, beenden. Ein erster Neubau, der sich würdig einreihen soll in die unsterblichen Leistungen unseres deutschen Kunstgeschichtlichen Lebens.

oder modern zu messen sein, sondern sie wird als eine deutsche Kunst sich ihre Unvergänglichkeit vor unserer Geschichte zu sichern haben.

Schluß mit den Phrasen!

Denn die Kunst ist nun einmal keine Mode. So wenig wie sich das Wesen und das Blut unseres Volkes ändert, muß auch die Kunst den Charakter des Vergänglichsten verlieren, um statt dessen in ihren fortgesetzt sich steigenden Schöpfungen ein bildhaft würdiger Ausdruck des Lebenserlebens unseres Volkes zu sein. Kubismus, Dadaismus, Futurismus, Impressionismus usw., haben mit unserem deutschen Volk nichts zu tun. Denn alle diese Begriffe sind weder als noch sind sie modern, sondern sie sind einfach das gefühllose Bekommen von Menschen, denen Gott die Gnade einer wahrhaft künstlerischen Begabung verweigert und dafür die Gabe des Schwärmens oder der Täuschung verliehen hat.

Ich will daher in dieser Stunde bekennen, daß es mein unabänderlicher Entschluß ist, genau so wie auf dem Gebiet der politischen Betätigung nunmehr auch hier mit den Phrasen im deutschen Kunstleben aufzuräumen. „Kunstwerte“, die an sich nicht vorhanden werden können, sondern als Daseinsberechtigung erst eine schwebende Gebrauchsanweisung benötigen, um endlich jenen Beschäftigten zu finden, der einen so dummen oder frechen Unfuss geduldig aufnimmt, werden von jetzt ab dem Weg zum deutschen Volk nicht mehr finden! Alle diese Schlagwörter wie: „Jüngerer Erleben“, „eine starke Besinnung“, „Krautvolles Wollen“, „Zukunftsprächtige Empfindung“, „heroische Haltung“, „deutsches Einfühlen“, „Erlebenszeitordnung“, „Ursprüngliche Primitivität“ usw., alle diese dummen verlogenen Ausreden, Phrasen oder Schwärzereien werden keine Entscheidung oder gar Empfehlung für ein sich wertloses, weil einfach ungelobte Erzeugnisse mehr abgeben.

Ob jemand ein starkes Wollen hat oder ein inneres Erleben, das mag er durch sein Werk und nicht durch schwache Worte beweisen. Lieberhaupt interessiert uns alle viel weniger das sogenannte Wollen als das Können. Es muß daher ein Künstler, der damit rechnet, in diesem Haus zur Ausstellung zu kommen oder überhaupt noch in Zukunft in Deutschland aufzutreten, über ein Können verfügen. Das Wollen ist doch wohl von vornherein selbstverständlich! Denn es wäre schon das allerhöchste, wenn ein Mensch seine Mitbürger mit Arbeiten belästigte, in denen er am Ende nicht einmal was wollte. Wenn diese Schwärzer nun aber ihre Werke dadurch schmachtlich zu machen versuchen, daß sie sie eben als den Ausdruck einer neuen Zeit hinstellen, so kann ihnen nur gesagt werden, daß nicht die Kunst neue Zeiten schafft, sondern daß sich das allgemeine Leben der Völker neu gestaltet und daher oft auch nach einem neuen Ausdruck sucht.

„Augenfeher“

Man sage mir ja nicht, daß diese Künstler das eben so sehen. Ich habe hier unter den eingeschickten Bildern mancher Arbeiten beobachtet, bei denen tatsächlich angenommen werden muß, daß gewissen Menschen das Auge die Dinge anders zeigt, als sie sind, d. h. daß es wirklich Männer gibt, die die heutigen Gestalten unseres Volkes nur als verformene Kreislins sehen, die grundsätzliche Mißstände usw. empfinden oder wie sie vielleicht sagen: erleben.

Ich will mich nicht in einen Streit darüber einlassen, ob diese Betreffenden das nun wirklich so sehen und empfinden oder nicht, sondern ich möchte im Rahmen des deutschen Volkes es nur verbieten, daß so bedauerliche Unglückliche, die ersichtlich an Sehschwächen leiden, die Ergebnisse ihrer Fehlbetrachtungen der Umwelt mit Gewalt als Wirklichkeiten aufzuzwängen versuchen oder ihr gar als „Kunst“ vorlesen wollen. Nein, hier gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder diese sogenannten „Künstler“ leben die Dinge wirklich so und glauben daher an das, was sie darstellen, dann wäre nur zu unterlassen, ob ihre Augenfehler entweder auf mechanische Weise oder durch Vererbung zustande gekommen sind. In einem Falle tief bedauerlich für diese Unglücklichen, im zweiten wichtig für das Reichsinnenministerium, das sich dann mit der Frage zu beschäftigen hätte, wie weit eine weitere Vererbung derart

Andere nicht an der gelte kann, so effizient, traglich, Gesicht, zu unter Verdruss Mächtige großen ebenfall Segente auch mi die als außerord sind jed deutsche großen vollen sehen werten lichen f deutsche seinem dienen. fterer A von ihr kurzer führen

genauere Kennzeichnungen zu unterbreiten. Aber aber sie glauben selbst nicht an die Wichtigkeit solcher Einträge, sondern sie bemühen sich aus anderen Gründen, die Nation mit diesem Summum zu belästigen. Dann fällt so ein Vergehen in das Gebiet der Strafrechtspflege. Dieses Haus ist jedenfalls für die Arbeiten einer solchen Sorte von Richtern oder Kunst-mischhandlern weder geplant noch gebaut worden.

Das Volk Richter über seine Kunst

Hier wurde vor allem aber auch nicht viereinhalb Jahre lang gearbeitet, hier wurden nicht nur tausenden Arbeitern Beschäftigungen geboten, um dann Ergebnisse von Menschen anzustellen, die zu allem Übermaß auch noch laut genug waren in fünf Stunden eine Vernehmung zu betreiben in der überzeugten Hoffnung, daß die Richtigkeit der Anpreisung als genialische Wirkung eines solchen Genies hier schon den notwendigen Eindruck nicht verfehlen und die Voraussetzung für eine Aufnahme schaffen werde. Kein, dem Fleiß der Erbauer dieses Hauses und dem Fleiß seiner Mitarbeiter hat auch der Fleiß jener zu entsprechen, die sich in diesem Hause repräsentieren wollen. Es interessiert mich dabei auch gar nicht im geringsten, ob sich diese Kunstler die von ihnen geleisteten hier dann gegenseitig begutachten und damit begutachten oder nicht!

Denn der Künstler schafft nicht nur für den Künstler, sondern er schafft genau so wie alle anderen für das Volk! Und wir werden dafür Sorge tragen, daß gerade das Volk von jetzt ab wieder zum Richter über seine Kunst aufgerufen wird. Denn man sage mir ja nicht, daß etwa das Volk für eine wirkliche wertvolle Bereicherung seines kulturellen Lebens kein Verständnis besitze.

Langt die die Kritiker dem Genies eines Richard Wagner gerecht wurden, hatte er das Volk auf seiner Seite. Das Volk hat aber umgesehen in diesen letzten Jahren mit dem ihm vorliegenden sogenannten modernen Kunst überhaupt nicht mehr zu tun gehabt. Es befaßte sich mit Beziehung zu ihr. Die große Masse war an unseren Kunstaussstellungen gänzlich uninteressiert oder sie hieß ihnen überhaupt fern. Sie sah in ihrem gesunden Empfinden alle diese Schmuttereien als das, was sie sind, als Kuschelkunst einer frechen und erschämten Annahme oder einer einfach ersprechenden Ungeduldigkeit. Millionen dieses Volkes haben es inständig ganz lächer empfunden, daß das Kunstgenie dieser letzten Jahrzehnte, das den umliegenden Leistungen von etwa acht bis zehn-jährigen uninteressierten Kindern entsprach, auch unter keinen Umständen etwa als Ausdruck unserer heutigen Zeit oder gar der deutschen Zukunft gewertet werden kann.

Wenn wir heute wissen, daß sich in jedem einzelnen Menschen die Entwicklung von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zusammengerollt wiederholt, dann sehen wir darin nur den Beweis, daß eine Kunstproduktion, die die Höhe der Leistung von achtjährigen Kindern nicht übersteigt, nicht „modern“ oder gar „zukunfts-tüchtig“ sondern im Gegenteil höchst altertümlich ist. Denn sie liegt wahrscheinlich noch zurück hinter der Periode, in der heimtückliche Menschen auf Höhlenwänden ihre geschaute Umgebung eintrugen. Nicht modern also sind diese Stümper, sondern Realität, dauerhafte Jurageliebte, für die in dieser modernen Zeit heute kein Platz mehr ist.

Ich weiß daher auch, daß, wenn das deutsche Volk nun durch diese Räume gehen wird, es mich auch hier als seinen Sprecher und Ratgeber anerkennen wird. Denn es wird feststellen, daß hier zum erstenmal seit vielen Jahrzehnten nicht der künstlerische Betrug, sondern ehrliche künstlerische Leistung ihre Würdigung erfahren hat. So wie es schon heute seine Zustimmung gibt zu unseren Bauten, so wird es auch innerlich aufatmend sein freudiges Einverständnis ausdrücken zu dieser Reinigung der Kunst.

Aufgaben der deutschen Künstler

Und das ist entscheidend: Denn eine Kunst, die nicht auf die freudigste und innigste Zustimmung der gesunden breiten Masse des Volkes rechnen kann, sondern sich nur auf kleine — teils interessierte, teils Maferte — Claqueen stützt, ist unerkennbar. Sie verführt, das gesunde, instinktive Gefühl eines Volkes zu verwirren, statt es freudig zu unterstützen. Sie schafft daher nur Ärger und Verdruß, und es mühen sich daher diese kläglichen Wichte ja gar nicht darauf berufen, daß auch die großen Meister der Vergangenheit zu ihrer Zeit ebenfalls nicht verstanden worden seien. Nein, im Gegenteil, es waren höchstens Kritiker, also auch wieder Literaten.

die als Quäler und Peiniger dieser Genies außerhalb ihres Volkes standen. Wir aber sind jedenfalls der Überzeugung, daß das deutsche Volk seinen kommenden wirklichen großen deutschen Künstlern einst wieder mit vollem und freudigem Verständnis gegenüberstehen wird. Es soll aber vor allem wieder werden die anständigen Arbeit und den redlichen Fleiß sowie das Bemühen, aus tiefstem deutschen Herzen Grund unserem Volk und seinem Gemut entgegenzukommen und ihm zu dienen. Und dies ist auch eine Aufgabe unserer Künstler. Sie können sich nicht abseits von ihrem Volke halten, wenn sie nicht in kurzer Zeit ihr Weg in eine Vereinsamung führen muß.

Und ist diese Ausstellung heute ein Anfang. Klein, wie ich überzeugt bin, der notwendige und erfolgversprechende Anfang, um auch auf diesem Gebiet jene segensreiche Wendung herbeizuführen, wie sie uns auf so vielen Gebieten schon gelang. Denn darüber möge sich niemand täuschen: Der Nationalsozialismus hat es sich nun einmal zur Aufgabe gestellt, das Deutsche Reich und damit unser Volk und sein Leben von all jenen Einflüssen zu befreien, die für unser Dasein verwerlich sind. Und wenn auch diese Säuberung nicht an einem Tag erfolgen kann, so soll sich doch keine Erschlaffung, die an dieser Verberbung teilnimmt, darüber täuschen, daß

auch für sie früher oder später die Stunde der Befreiung schlägt.

Das Ende der Kunstvernarrung

Mit der Eröffnung dieser Ausstellung aber hat das Ende der deutschen Kunstvernarrung und damit der Kulturvernichtung unseres Volkes begonnen. Wir werden von jetzt ab einen unerbittlichen Säuberungskrieg führen gegen die letzten Elemente unserer Kulturzerlegung. Sollte sich unter ihnen aber einer befinden, der doch noch glaubt, zu Höherem bestimmt zu sein, dann hatte er nun ja vier Jahre Zeit, diese Bewährung zu beweisen. Diese vier Jahre aber genügen auch uns, um zu einem unbilligen Urteil zu kommen. Nun aber werden — das will ich Ihnen hier versichern — alle, die sich gegenseitig unterstehenden und damit haltenden Claqueen von Schwägern, Dilettanten und Kunstbeträgern ausgehoben und beseitigt.

Diese vorgeführten, prähistorischen Kulturzeiger und Kunstrotter mögen uns jetzt wegen in die Höhlen ihrer Ahnen

zurückkehren. Von dort ihre primitiven internationalen Krippelein anzubringen. Allein das Haus der Deutschen Kunst in München ist gebaut vom deutschen Volke für seine deutsche Kunst.

Neue deutsche Künstler

Ich kann heute zu meiner großen Freude feststellen, daß sich aber schon jetzt neben den vielen anständigen bisher terrorisierten und unterdrückten, aber im tiefsten Grund immer deutsch gebliebenen älteren Künstlern auch neue Meister in unserer Jugend ankündigt. Ein Gang durch diese Ausstellung wird Sie vieles finden lassen, was Sie wieder als schön und vor allem als anständig anspricht, und was Sie als gut empfinden werden. Ganz besonders war das Niveau der eingeschickten graphischen Arbeiten von vorderein ein durchschnittlich außerordentlich hohes und damit befriedigendes. Viele unserer jungen Künstler aber werden aus dem Gebelien nunmehr den Weg, den sie zu gehen haben, erkennen, vielleicht aber auch neue Anregungen aus der Größe der Zeit, in der wir alle leben, empfangen, und vor allem den Mut erhalten, zu einer wirklich fleißigen und damit am Ende auch gelovnten Arbeit.

Und wenn einst einmal auch auf diesem Gebiet wieder die heilige Gewissenhaftigkeit zu ihrem Rechte kommt, dann wird, daran

Viele Schaffende Gäste der Stadt der deutschen Kunst

Mit ihnen Diplomaten, Minister, Reichsleiter und Generale / Festsitzung der Reichskammer der Bildenden Künste

Eigenbericht der NS-Presse
München, 18. Juli.

Das war wohl das wesentlichste dieser Festtage der deutschen Kunst in München, daß Arbeiter aus allen Gauen des Deutschen Reiches der Stadt das Gepräge gaben. Mit „Kraft durch Freude“ waren sie um billiges Geld gekommen und dokumentierten damit den Wirklichkeit gewordenen Sozialismus des neuen Deutschland: Jeder schaffende Volksgenosse hat teil an den Kulturgütern der Nation. Kunst ist nicht mehr Angelegenheit aristokratischer Salons, sondern Sache des ganzen Volkes. Und Künstler wirken nicht mehr für „die feinen Leute“, sondern für das Volk, dem sie entstammen. Und aus den Massen, die in ununterbrochener Folge durch die Säulen- und fadenüberstrahlten Straßen der Stadt der deutschen Kunst strömten, klangen zahlreicher als je fremde Laute: Ungewöhnlich groß war die Anteilnahme des Auslandes an diesem Kulturfest des deutschen Volkes. Außer den Botschaftern Frankreichs, Italiens, Argentiniens, den Gefandten Ägyptens, Rumaniens, der Tschechoslowakei, der Schweiz, Desterreichs, Griechenland, Irlands,

Finnlands, Kolumbiens, Ungarns, Belgiens und Bulgariens waren zahlreiche andere Persönlichkeiten des Auslandes gekommen, vor allem aus Frankreich.

Der zweite Tag

Die Vormittagsstunden des Samstag waren Sondertagungen der Reichskammer der Bildenden Künste gewidmet. In den einzelnen Fachgruppen wurden kulturelle Fragen im Zusammenhang mit dem Vierjahresplan eingehend behandelt. So sprach in der gemeinsamen Sitzung der Architekten, Innenraumgestalter und Gartengestalter Reichskulturminister Moraller über die „Aufgaben der Architekten im Rahmen des Vierjahresplans“, in der Sitzung der Kunstverleger und Kunsthändler behandelte Reichsbanddirektor Rudolf Weismann die „deutsche Kunstausstellung“, Ministerialrat Dr. Kurt Günther sprach über die Kunstversteigerung. In der gemeinsamen Sitzung der Fachgruppe Maler, Bildhauer und Graphiker sprach Prof. Dr. Segebel über die „Aufgaben des Reichskulturministeriums“, über „Malerei und Plastik in der neuen Architektur“, zahlreiche Lichtbilder begleiteten den Vortrag. In der gemeinsamen Sitzung der Gebrauchsgestalter und Entwerfer behandelte Generaldirektor Hugo Theumer das Thema „Industrie und Handel als Auftraggeber des Künstlers“.

den waren. Gleichzeitig aber war es notwendig, die zahlreichen Bundesgenossen dieser Kunstliebe, die an vielen sichtbaren und unsichtbaren, aber meistens sehr einflussreichen Stellen unseres öffentlichen Lebens saßen, nach und nach aus dem Felde zu schlagen. Der Nationalsozialismus ist der Gefahr, daß der Kampf gegen den Kunstbolschewismus zum gegenseitigen Exzess eines Spießbürgerlichen, jeder neuartigen Formung abholden, biedermeierlichen nationalen Kritikers führen könnte, erlogisch begegnet. Es gelang nicht nur, das Unbrauchbare und Schlechte abzuschaffen, sondern auch Neues und Besseres zu schaffen. Wie auf allen anderen Gebieten, so hat auch hier der Führer den Aufstieg gegeben und neue Wege und Ziele gewiesen.

Kunst und Volk sind eins

Der Führer legte schon im ersten Jahre des nationalsozialistischen Aufbaues den Grundstein zum Haus der Deutschen Kunst, dessen Einweihung in diesen Tagen gefeiert wird. Hier soll der deutsche Künstler eine neue Heimat finden. Und es ist der ausdrückliche Wunsch des Führers, daß die Eröffnung des Hauses der Deutschen Kunst und damit der ersten großen deutschen Kunstausstellung im neuen Reich nicht nur eine Angelegenheit der Künstler selbst bleiben darf — vielmehr soll sich in der Anteilnahme des ganzen Volkes die solidarische Verbundenheit der Kunst mit dem Volke und des Volkes mit seiner Kunst dokumentieren. Anschließend sprach Dr. Segebel über die Zukunft der neuen deutschen Kunstgestaltung.

Gefegnete Stunde der deutschen Kunst

Der Reichsminister schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß der Führer selbst als der große Baumeister des Reiches seine schätzbare Hand über die Kunst der edelsten und schönsten Dienerin des Volkes, hält. „Sein ganzes Werk ist ein Dokument künstlerischer Begegnung. Sein Staat ist ein Bauwerk nach wahrhaft klassischen Formen. Die künstlerische Führung seiner Politik stellt ihn seinem Wesen und seinem Charakter nach an die Spitze aller deutschen Künstler, die ihm in dieser Stunde ihre Verehrung und Huldigung zum Ausdruck bringen. Es ist eine alte Erfahrung, daß politisch große Zeiten meistens auch künstlerische Höheperioden nach sich ziehen. Wie war die Stunde für die deutsche Kunst so gefegnet wie heute! Mögen denn die deutschen Künstler sie erkennen und begreifen lernen. Es liegt an ihnen, ob von hier aus eine neue Epoche bildnerischer Formgestaltung beginnt. An sie alle ergeht das Mandat des Führers: „Die Kunst ist geistig, kämpft um den Preis, und nehmet alle im voraus unseren Dank!“

Immer wieder dankte reichlich Beifall dem Reichsminister und begeistertes Jubel begleitete den Führer auch wieder auf dem Wege von der Feststunde wie beim Kommen.

Sommerfest im Ausstellungspark

In den Abendstunden des Samstag vereinten sich die Ehrengäste in einem sommerlichen Künstlerfest im Ausstellungspark, zu dem Reichsminister Dr. Goebbels namens der Reichsregierung geladen hatte. Die Künstlerband der Reichsbühnenbildners Prof. Benno von Arnt hatte das Gelände in einen Zaubergarten verwandelt. Den Gästen wurde ein stimmungsvolles Programm geboten, das dem künstlerischen Stil des Abends entsprach. Es wirkten die Solokräfte des Deutschen Opernhauses zu Berlin, Dieleotte Köster, Hedi und Margot Höpner, Ursula Deinert, Hül Spalinger, Margarete Rautenberg, Koll Arco, Werner Stammmer, Kurt Lenz und Hans Kauff mit und Tanzgruppen des Deutschen Opernhauses zeigten unter der Leitung des Ballettmeisters Rudolf Dellling und des Kapellmeisters Leo Spieh ihre Kunst. Die besten deutschen Tanzkapellen sorgten für die Unterhaltung durch Musik und Tanz. Zum Abschluß fand ein großes Feuerwerk statt.

Kunst kommt zum Volke

Während dieses Empfanges der Reichsregierung und der festlichen Aufführung von Verdis „Aida“ im Nationaltheater wandelte die Stadt der Deutschen Kunst erneut ihr Gesicht. Drei Millionen Herren trafen bei Einbruch der Dunkelheit ihr Licht über Straßen und Plätze und über das Meer von Fahnen und Wimpeln. Ihr Licht mischte sich mit dem lobenden Schein der Opferfeier auf den geweihten Höhen der Stadt zu einem märchenhaften Bild und gab den zehn Großkonzerten der berühmtesten deutschen Orchester und Chöre auf öffentlichen Plätzen den Rahmen. Beethoven, Bruckner, Schubert und Brahms beherrschten diese Stunden, in denen sich Zehntausende um die Künstler sammelten.

Das Volk baute das Haus der deutschen Kunst

In der anschließenden Jahresversammlung der anstehenden der öffentlichen Rechts in München „Haus der Deutschen Kunst“ sprach der Vorsitzende des Vorstandes, August von Finck, über die Geschichte und den Bau des Hauses der Deutschen Kunst. Er dankte allen, die am Werden und Wollen des herrlichen Baues mitgewirkt hatten: „vor allem anderen aber“, so schloß er, „gehört unser tiefempfundener Dank unserem hohen Schutzherrn, dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler. Seine Tatkraft und seine nimmermüde Sorge gaben uns erst die Möglichkeit, das Werk zu schaffen, das ein solches Denkmal des Dritten Reiches, ein leuchtendes Bekenntnis zur ewigen großen deutschen Kultur sein und bleiben wird.“

Schulmeister Generaldirektor Weismann teilte zum Geschäftsbericht mit, daß das Haus der Deutschen Kunst aus freiwilligen Spenden aus allen Gauen des Deutschen Reiches entstand. Allein im ersten Halbjahr 1937 sind von privater Seite Spenden von nahezu 15 Millionen RM. eingegangen. Der Reichsminister für Finanzen veranlaßte das Feinereit dem Haus der Deutschen Kunst gewährte Darlehen von 15 Millionen RM. in einem Zinssfuß. Seit Beginn der Werbung im April 1933 hat das Haus der Deutschen Kunst Gesamtspenden von mehr als 9 Millionen RM. erhalten. Die notwendigen Auslagen sind damit nicht nur gedeckt, sondern es blieb sogar noch ein Ueberschuß von 88 000 RM.

Feststimmung in Anwesenheit des Führers

Höhepunkt des zweiten Tages der Kammersitzung war die Feststimmung der Reichskammer der Bildenden Künste, zu der, von Sanitätsangelegenheiten, der Führer selbst erschien. Der erste Gang aus Weichens „Tivoli“ leitete die Sitzung ein. Der Staatskommissar des Hauses der Deutschen Kunst, Generalmajor Adolf Wagner, und Münchens Oberbürgermeister Fiedler, legten dem Führer Dank für dieses gewaltigste aller deutschen Kulturfeste. Der Präsident der Reichskammer der Bildenden Künste, Prof. Dr. Sieglitz, legte einen ausführlichen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Kammer vor, die insgesamt 45 000 Volksgenossen betreut, davon etwa 15 000 Architekten, 14 300 Maler, 3000 Bildhauer, 4300 Gebrauchsgestalter, 3750 Entwurfer, 900 Innenraumgestalter, 600 Gartengestalter und 2650 Kunstverleger und Künstler. Von diesen 45 000 sind etwa 10 v. H. in München, 14 v. H. in Berlin und etwa 6 v. H. in Württemberg ansässig. Prof. Dr. Sieglitz schloß: „Beitritt auf das Vertrauen der Künstler, wird die Reichskammer der Bildenden Künste alle Kräfte dranlegen, durch den deutschen Künstler für das deutsche Volk eine Kultur zu schaffen und zu sichern, die ein bewusster Ausdruck nationalsozialistischen Volkens ist. Denn die Werte der bildenden Kunst sind die entscheidendsten und ureigsten Zeugnisse des Kulturwillens der deutschen Nation. Der deutsche Künstler hat erkannt, daß auch für ihn die Freiheit und Unabhängigkeit und Stärke der Nation die Quelle seines Schaffens ist. Das Schicksal des Volkes schlägt das Schicksal der Kunst in sich ein. Die Künstler können darauf

vertrauen, daß die deutsche Kunst eine ewige sein wird, denn Deutschland wird geführt und geführt durch den Führer.“

Aufgaben der deutschen Kunst

Dann sprach Dr. Segebel. Er leitete seine Rede mit der Feststellung ein, daß es immer wieder notwendig ist, von höherer Stelle aus auf die Grundzüge des künstlerischen Lebens hinzuweisen. Die elementare Erkenntnis, daß Kunst vom Können und nicht vom Wollen kommt, wird leider auch heute noch viel zu wenig im künstlerischen Leben respektiert. Die Kunst ist eine natürliche Begabung. Sie ergibt sich aus Talent und Genie; dazu muß aber die fowertüne Beherrschung aller technischen Mittel kommen. Das ist nichts Lebensfährliches, aber das man mit einer nachlässigen, nonchalanten Handbewegung hinweggehen kann, sondern eine Hauptache. Als revolutionärer Erneuerer darf sich deshalb immer nur der vorstellen, der über den Verdacht erhaben ist, er tue das nur, weil er die Technik nicht beherrscht und durch gefaltete Form den Mangel an künstlerischer Fertigkeit zu verbergen sucht.

Technische Fähigkeiten sind notwendig

In diesem Sinne ist der technische Können ohne Genie, aber ausgestattet mit guten Talenten, immer mehr wert als der genialische Poetar, dem jede technische Bildung und Erziehung fehlt. Denn die Genies kommen von selbst, sie sind zu ihrer Stunde da. Die technischen Fähigkeiten aber müssen gelernt und an kommende Generationen weitergegeben, sie müssen gelehrt und gelernt werden und es besteht die Gefahr, daß, wenn man sie vernachlässigt und als nebensächlich oder gar hinderlich für die Entwicklung der genialen Künstlerpersönlichkeit ansieht, sie allmählich überhaupt verloren gehen. Das wäre für die Kunst ein nicht wieder gutzumachender Schaden. Dr. Segebel wies darauf hin, in welchem Ausmaß während der vergangenen drei Jahrzehnte gegen diese Grundzüge gefündigt wurde: Wir glauben uns ein Verdienst um die nun beginnende neue Weismachbildung unseres Volkes, so erklärte der Minister, dadurch zu erwerben, daß wir einen Teil dieser Verfallsprodukte zusammengeholt haben, um sie als warnende und abschreckende Beispiele in diesen Tagen in München öffentlich zur Schau zu stellen. Hier mag der Zeitgenosse mit Schauern und Entsetzen sehen, wie tief die Kunst in Deutschland gesunken war und welcher Anstrengungen es bedurfte, um aus diesem chaotischen Wirrwarr einen Weg ins Freie zu finden.

Kampf gegen die Exzeme

Es galt, festgesetzte Vorurteile und Fehlschätzungen zu beseitigen und die Akademien und Meisterateliers, Gemäldegalerien und Museen von kunstbolschewistischen Feinden zu säubern. Man mußte den Mut haben, verächtliche Zeitgrößen zu stürzen und zu entwerten, die durch eine behende und eiferige ästhetische Kritik künstlich hochgepöppelt und aufgeblasen wor-

Balecia, Paris und Moskau lehnen ab

Sabotage des Vermittlungsplans durch schwerwiegende Vorbehalte

London, 18. Juli.
Die Erklärung des deutschen Vertreters in der Freitagsitzung des Richtigemischungs-ausschusses, daß Deutschland den Vermittlungs-vorschlag Edens als Grundlage für eine weitere Aussprache ansehe, ließ zunächst günstige Ausblicken für den weiteren Verlauf der Verhandlungen entstehen. Dieser Eindruck festigte sich um so mehr, als die Vertreter von 23 weiteren Staaten sich der deutschen Haltung anschlossen. Die Aussprache geriet jedoch in eine unliebsame Stockung, da der französische Vertreter auf der Vormittagsitzung noch keine Erklärung abgeben konnte, da er angeblich noch nicht im Besitz von genauen Anweisungen seiner Regierung sei. Auf der Nachmittagsitzung machte der französische Botschafter Gordin weitgehende Vorbehalte. Der sowjetrussische Botschafter Maiff h schloß sich der ablehnenden Haltung des französischen Vertreters an, indem er schwerwiegende Änderungen des Planes für notwendig erklärte.

Der Vorschlag des Botschafters von Ribbentrop, den Unterausschuss mit der Erörterung der einzelnen Fragen des Vermittlungsplans zu beauftragen, wurde angenommen. Der deutsche Vertreter unterließ es nicht, die aufrichtigen Bemühungen Englands, einen Ausgleich zu finden, anzuerkennen. Botschafter von Ribbentrop erklärte es jedoch für nötig, daß Einzelheiten des Planes, besonders hinsichtlich der zeitlichen Reihenfolge der Durchführung nach einer Erörterung bedürfen. Der Vertreter Italiens, Botschafter Graf Grandi, pflichtete dem deutschen Vorschlag bei, daß die Staaten Mittel- und Südamerikas in den Richtigemischungs-ausschuss eintreten sollten. Zu diesem Vorschlag konnte der Vertreter Frankreichs, wiederum unter dem wenig glaubwürdigen Hinweis auf „fehlende Instruktionen seiner Regierung“, keine verbindliche Erklärung abgeben. Die Verschleppungstaktik des französischen Botschafters kam in der Nachmittagsitzung besonders deutlich zum Ausdruck in der mehrwöchigen Stellungnahme, die Gordin zur Frage der Zuerkennung der Rechte einer kriegsführenden Macht für das nationale Spanien einnahm. Der Botschafter Frankreichs äußerte, daß diese Frage erst zu einer etwaigen Erörterung reif sei, wenn die Frage der Kontrolle und vor allen Dingen das verwickelte Problem der Zurückziehung der Freiwilligen geklärt sei.

Es ist offensichtlich, daß die Haltung, wie sie in dem dementsprechend unverhüllter Solidarität von Frankreich und der Sowjetunion gemeinsam angenommen wurde, ernste Beschränkungen über das Schicksal der englischen Vorschläge nach werden läßt. Die Starrheit der französisch-sowjetrussischen Haltung hat eine neue internationale Krise in den Bereich der politischen Möglichkeiten gerückt. Daß die Entwicklung in außerordentlich weitgehendem Maße von Frankreich abhängig ist und daß eine verständnisvolle Haltung der Pariser Regierung eine Zuspitzung der Lage verhindern kann, trat deutlich in Erscheinung in der Erklärung des portugiesischen Vertreters. Portugal erklärte sich bereit, die Landkontrolle an der portugiesisch-spanischen Grenze wiederherzu-

stellen, wenn Frankreich die Kontrolle an der Burenengrenze wieder einrichten werde.
Frankreich hat sich also zu entscheiden, ob es in Anlehnung an die sowjetrussische friedensstörende Außenpolitik durch diese Verschleppungsmethoden eine internationale Einigung über die Richtigemischungsfrage vereiteln will, oder ob es durch eine realpolitische und verständnisvolle Haltung dazu beitragen will, gefährliche Möglichkeiten einer internationalen Verwicklung zu verhindern.

Die spanisch-bolschewistische Presse bespricht am Freitag die Vorschläge Englands im Richtigemischungs-ausschuss. Englands Politik wird durchweg in heftigster Form angegriffen. Die spanischen Bolschewisten, so heißt es, könnten keinen Augenblick den englischen Vorschlag in Betracht ziehen, der nur „Abscheu“ erwecken könne.

Achtung! Frankreich-Reisende!

Von zünftiger Seite wird nochmals darauf hingewiesen, daß bei Reisen nach Frankreich ein besonderer Vermerk durch die heimatische Bahnbeförderung im Reisebuch angebracht werden muß. Es treffen immer noch zahlreiche Reichsdeutsche an der deutsch-französischen Grenze ein, die sich aus Unkenntnis der Bestimmungen diesen Vermerk nicht besorgen haben. Diese Reisenden müssen an der Grenze zurückgewiesen werden, bis sie diesen Vermerk erbracht haben. Da dieser aber nur von der Heimatsbehörde eingetragen werden kann, erwachsen diesen Reisenden oft erhebliche Unkosten. Es kann daher allen Reisenden mit Frankreich nur erneut dringend geraten werden, sich diesen Vermerk vor ihrer Abreise zu besorgen.

Sicherung der Tariflöhne

Der Reichs- und Preussische Arbeitsminister hat in einem Erlass die Reichstreuhänder der Arbeit auch im Interesse der tariflichen Unternehmer angewiesen, uniertarifliche Bezahlungen künftig auf Grund der gesetzlichen Vorschriften rücksichtslos zu ändern, um die noch immer auftauchenden Klagen über Nichtbeachtung der Tarifordnungen endgültig zu beheben. Er weist darauf hin, daß es als völlig schädlicher Egoismus angesehen werden muß, wenn heute, wo eine gewaltige Belebung der Wirtschaft in erster Linie den Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten der Reichsregierung zu danken ist, die Tarifordnungen nicht strikt eingehalten werden. Glaubte ein Unternehmer, aus schwerwiegenden wirtschaftlichen Gründen einen Tariflohn nicht zahlen zu können, so kann nur der Reichstreuhänder der Arbeit eine Ausnahme zulassen. Die Reichstreuhänder der Arbeit sind jedoch gehalten, künftig für die vor dem Antrag liegende Zeit eine Befreiung von einer Tarifbindung grundsätzlich nicht mehr zuzulassen.

Auch wenn keine Tarifbindung besteht, muß, wie in dem Erlass weiterhin festgestellt wird, vorausgesetzt werden, daß der Unternehmer stets einen Lohn zahlt, der als im Gewerbe üblich anzusprechen ist.

Hat und Hilfe finden die Mütter und ihre Kinder durch das Hilfswort „Mutter und Kind“.



Was es nicht alles gibt!

Elisabeth vertauschte die Briefe
Wenn man auch von Frauen sagt, daß sie eiskalt sein können, wenn sie unter die Obacht gehen wollen, so kommt es doch häufig vor, daß sie die Nerven verlieren und dann geht — glücklicherweise — alles schief. Der Stadthauptmann von Budapest staunte nicht wenig, als er eines Tages einen zuckersüßen Liebesbrief erhielt, der jedoch nicht an ihn, sondern an eine Dame adressiert war. Dieses Fräulein wurde gebeten, sich, wie schon öfter, an einer bestimmten Stelle im Park einzufinden; es handelte sich also um ein regelrechtes Stellheinen. Der Stadthauptmann wußte mit diesem Brief nichts anzufangen und gab ihn auf jeden Fall der Kriminalpolizei weiter. Noch größer wurde seine Verwunderung allerdings, als eine Stunde später eine aufgeregte junge Dame sich bei ihm melden ließ. Sie hätte einen Brief für ihn. Tatsächlich wies sie ein Schreiben vor, an den Stadthauptmann gerichtet, in dem eine Elisabeth sich beschuldigte, ihre Freundin Julia, die ihr den Bräutigam abspenstig gemacht habe, im Park erschossen zu haben. Sie bereue jedoch ihre Tat nicht und habe sich selbst erschossen. Die Ueberbringerin dieser Selbstbeichtigung war niemand anderes als die Freundin Julia selbst, der eigentlich der andere Brief, den der Stadthauptmann erhalten hatte, zugehört war. Jene Elisabeth, die ihre frühere Freundin Julia, um sie zu töten, mit verstellter Schrift zu einem Stellheinen gebeten hatte, hatte die Briefe vertauscht. So ging denn die Sache noch unblutig aus. Als die eifersüchtige junge Dame mit dem schlimmen Vorhaben aufgeregt an der bezeichneten Stelle im Park auf und ab ging, um ihre Freundin zu erwarten, ersahen mit der Freundin Julia auch die Polizei am Mähe und da war es nun aus mit dem Erschießen. Wahrscheinlich war aber Elisabeth selber froh, daß es nicht zu dem Schlimmsten gekommen war.

Unsere Kurzgeschichten

Maria Oestergren

Von Helmut Giese

Wir waren durch die Nacht in den Bergen geritten, ich und meine zwanzig Mann und der Hauptmann Haugwih, der Stadtschiffst, als die Straße sich teilte und in eine jener Alleen abzog. In dem weichen Schnee lag die Kette der Hügel auf einen Herrenhof führen. Ueber dem Wald segelte golden und groß die Sonne des jungen Tages. An diesem Morgen sahen wir Maria Oestergren.
Alles begann damit, daß der Hauptmann von Haugwih den Krieg vergaß, während er neben mir durch den kleinen Vorgarten auf das Haus zuschritt. Es begann damit, daß er auf einen Busch weißer hüben Rosen an unserem Wege deutete und stehenblieb. „Hier, sehen Sie, Dahl, die Blumen Finnlands“, sagte man mir, sind weiße Rosen. Die Äpfel werden kaum daran gedacht haben,“ fügte er lächelnd hinzu. „Aber wir müssen es tun. Eine für die Frau Mama, doch die beiden anderen...“

Und er wählte, sorgfältig und langsam, wie nach einem glücklichen Ritt im Wälder der Rosen aus.
Auf unser Pochen trat aus der Diele des Hauses eine alte Frau, die uns Schwedisch ansprach, was wir ein wenig verstanden.
Aber da stand Maria Oestergren schon vor Haugwih und mir. „Sie kommen spät, meine Herren, sehr spät. Und der Krieg hat auch dieses Haus nicht vergessen. Darum müssen Sie die Eltern entschuldigen, vorläufig wenigstens, so lange, bis alles...“
Was sie weiter sagte, ist mir entfallen. Ihre Stimme, die tief und voll war, zitterte plötzlich und war gebrochen wie die hilflose Bewegung der Hand, die sie mir reichte. Ich mochte sie kaum annehmen, und heute weiß ich, daß den Haugwih noch mehr als mich in jener Stunde das große Gefühl eines feltamen großen Erlebnisses erfüllt haben muß. Denn er rührte sich nicht und sah sie nur an, wortlos, erstarrt, und es währte wohl eine Ewigkeit lang, bis er sich hob und vor ihr verneigte. Er mag kaum gewußt haben, was er sprach, und in seiner Verwirrung muß es geschehen sein, daß ihm die Blumen entfielen, ihr zu Füßen fielen, die so tief darüber erschraf.
Ein Zufall, nichts als ein Zufall, aber ich wich jäh zurück und starrte stumm auf die Rosen. Ihre Schultern zuckten. Sie wandte sich um und verließ wortlos den Raum. Allein vor der Tür streifte uns noch einmal, fern und flüchtig, ihr Blick. Und wir sahen: Maria Oestergren weinte.
Da hörte ich den Hauptmann an meiner Seite lachen, finstlos und hart. „Ein verwundenes Haus.“

Die Wachen lagen im Dorf, und wir hatten die Quartiere im Hause verteilt, als der Oberst Belov mit dem Herren des Stades den Hof betrat. Er war ein alter Mann, unser Oberst, und seines Blutes ist keiner mehr, da ihm zwei Söhne in Flammen starben. Aber wir hingen an ihm, wie nur Soldaten einem Führer anhängen, dem der Krieg Geduld und Weisheit gab, und der den Tod nicht fürchtete.
An dem Abend dieses Tages geschah es, daß uns Maria Oestergren sagte, warum ich Eltern nicht lämen. Sie sagte uns nur, was wir wußten. Denn die Wäde im Hof, die Knechte im Stall, die Bauern im Dorf hatten den Leutnant Rivimaa, der unser finnischer Dolmetscher war, die reine Wahrheit erzählt. Die Wahrheit, von der geschrieben steht, daß sie nimmer stirbt. Die auch im Krieg nicht stirbt. Wir haben manches in jenen Jahren erlebt, und es ist nicht so ungewöhnlich und seltsam, daß ein Kind alles tut, um das Leben der Eltern zu retten.
In den westlichen Fenstern des Hauses brannte ein blutroter Glanz, da Maria Oestergren schlief. In seinem Lichte gewahrte ich, daß es der Hauptmann von Haugwih war, der dort neben ihr stand und ihre Hand an die Lippen hob.
Und wir sahen Maria Oestergren lächeln. Die Liebe der Maria Oestergren. Wie kann ich, Jürgen Dahl, der vier Jahre lang nur ein einfacher Soldat in Flandern, in Rußland, in Finnland war, eine solche Liebe ermesen? Wie kann ich ihr neues Wunder beschreiben? In Liebe und die Gnade der Maria Oestergren. Das Gold der Tage und das Weiß der Nächte, den Glanz des jungen Sommers, dem nie die Sonne sank, eines Sommers, in dem alle Rosen Finnlands wieder für Maria Oestergren erblühten.

„Eben kam Alara zu mir“, sagte er zu seiner Schwägerin, „um mir zu sagen, daß sie morgen ihren Dienst verlassen wird. Ich wies sie an dich, Lotte.“
„Meinetwegen mag sie gehen, aber fragtest du sie nicht, aus welchem Grunde sie gehen will?“
„Nein, ich dachte nicht daran, weil er mir völlig gleichgültig ist.“
Lotte nickte.
„Mit der Nachmittagspost ist ein Brief für dich angekommen. Hat Jean ihn dir noch nicht gebracht?“
Oskar verneinte. Lotte klangelte dem Diener.
„Warum brachten Sie dem Herrn Doktor noch nicht den Brief, der für ihn angekommen ist?“
Der Diener bat um Verzeihung. Er hätte nicht gleich daran gedacht. Später, als ihm einfiel, daß ein Brief angekommen sei, den die gnädige Frau auf den Schreibtisch des Herrn Doktors gelegt hätte, wäre er sofort gegangen, um ihn zu holen, aber da sei er nicht mehr dagewesen. Lotte sah ihren Schwager an.
„Ich habe keinen Brief gesehen, Lotte?“
„Er war von Schimed aus Stettin, das weiß ich selber, weil auf dem Kuvert der Firmenaustruck war.“
Oskar machte eine abwehrende Handbewegung.
„Er ist gewiß nicht wichtig, Lotte.“
„Es ist doch sehr merkwürdig“, sagte sie, nachdem der Diener sich entfernt hatte, „daß der Brief von deinem Schreibtisch verschwunden ist. Der Fall müßte doch näher untersucht werden.“
Oskar wehrte ab. „Bitte, Lotte, laß es, der Brief ist ganz bestimmt nicht wichtig.“
Der Diener betrat das Zimmer, um zu melden, daß serviert sei. Man ging ins Speisezimmer und setzte sich zu Tisch. Während des Essens fragte Lotte: „Du korrespondierst mit Schimed. Daß sich zwischen euch Beziehungen angeknüpft haben, habe ich nicht gewußt.“
„Es sind auch nur sehr oberflächliche.“
„Aber doch Beziehungen“, beharrte Lotte, die von Natur aus ein wenig neugierig war.
„Die hat Lilli angeknüpft“, sagte Oskar. Es war wohl das erstemal nach dem Unglück, daß er ihren Namen ansprach. Lotte war so betroffen davon, daß sie nicht weiter fragen wagte. Der Diener kam herein und trug auf einer silbernen Schale den Brief, den er Doktor Grothe überreichte.
„Na, nun ist er ja da!“ sagte Grothe und legte den Brief neben seinen Teiler.

(Fortsetzung folgt.)

Chrimm um Haus Grothe

Roman von Baronin Margarete von Goss

301

(Nachdruck verboten)

„Was ist das für eine Frau, die Nachbarin von Schimed?“, fragte Viefter.
Alara wiegte den Kopf hin und her.
„Ach Gott“, sagte sie endlich, „soweit ist sie ja 'ne ganz anständige Frau, nur sie klarrt 'n bißchen viel. Früher war sie mit Frau Schimed sehr befreundet gewesen, diese Freundschaft ist durch ihre Klatschereien in die Brüche gegangen.“
Viefter lächelte. „Nun sehen Sie mal zu, daß sie Ihnen auch recht viel anvertraut.“
„Das will ich schon machen.“
Am darauffolgenden Tage ging sie zu Frau Oppermann, der Nachbarin Schimed. Mit der Aufnahme hatte es Schwierigkeiten. Frau Oppermann hatte schon eine Etage vermietet, sie selbst schlief in der Küche; sie hatte wohl noch die gute Etage, aber in dieser war kein Bett.
„Könnten Sie mir nicht ein Bett auf dem Sofa berechnen?“ fragte Alara.
„Gott ja, das ginge am Ende.“ Die Frau verdiente gern Geld.
„Sie brauchen mit dem Preis nicht bescheiden zu sein, Frau Oppermann.“
Die Frau sah sie ein wenig mißtrauisch an.
„Nanu, was sollte das heißen? Das Möbel war doch nicht etwa untreu?“
Alara fing ihren mißtrauischen Blick auf und sagte: „Ich habe mir etwas Geld zusammengespart. Die Frau Doktor Grothe ist sehr gutmütig, die hat mir vieles zugesetzt, da kann nun ruhig ein bißchen draufgehen. Ich will ja nur für ein paar Wochen ausruhen. In der Zeit suche ich mir 'ne neue Stelle. Bis ich eine habe, arbeite ich die Kleider um, die mir Frau Doktor einmal geschenkt hat.“
„Ra ja!“ Frau Oppermann war einverstanden. Alara konnte schon am nächsten Tage zu ihr kommen. Am Abend wartete Viefter wieder in der Nähe der Dupréschen Villa auf sie. Sie ging zu ihm, um über ihren Erfolg zu berichten. Als sie eben miteinander sprachen, kam Herr Dupré an ihnen vorüber. Er blieb stehen und sah sich nach ihnen um. Alara wußte, daß er sie erkannt hatte. Im Hause angekommen, suchte Dupré sofort seine Frau auf. Sie war in ihrem Zimmer. „Ich machte eben eine sehr inter-

essante Entdeckung“, sagte Dupré, nachdem er seine Frau begrüßt hatte. Sie sah ihn fragend an.
„Ich traf hier kurz vor unserem Hause Alara im Gespräch mit einem Kriminalbeamten.“
Lotte schüttelte den Kopf. „Wie so weißt du, daß es ein Kriminalbeamter war?“
„Er ist mir einmal, als ich bei Holldorf im Büro war, gezeigt worden.“
„Erst du dich nicht?“
„Nein, der Mann hat ein Gesicht, das man nicht so leicht vergißt. Uebrigens hätte ich ihn, ohne daß er mir als Kriminalbeamter bezeichnet worden ist, als solchen sofort an seiner Physiognomie erkannt.“
„Was kann das zu bedeuten haben?“ Lotte sah mit nachdenklichem Gesicht zu ihrem Manne auf.
„Ganz einfach das, daß Holldorf sich mit der Bestender Sache befaßt. Alara leistet ihm Detektivdienste.“
„Wenn es so ist, glaubst du nicht, daß sie es uns gesagt hätte?“
„Es ist so, du kannst dich darauf verlassen, und daß sie es uns nicht gesagt hat, wird wohl seinen Grund haben. Das Herumstöbern in Fetterschen Sachen, das Anschnehen ihrer Briefe, ist im Auftrag des Detektivs geschehen.“
„Ob wir sie uns einmal vornehmen, um sie auszufragen?“
„Nein, Lotte, wir wollen alles gehen lassen, wie es geht. Wir haben Interesse daran, daß der Täter ermittelt wird.“
Lotte zog die Schultern. „Der ist doch ermittelt.“
„Das weiß ich nicht. Ich bin noch nicht überzeugt davon, daß Hans Lotz es ist.“
„Ich bin ganz überzeugt davon.“ Sie schlugen eine Weile. Jeder von ihnen war mit seinen Gedanken beschäftigt, die doch den gleichen Weg gingen. Wie kam Holldorf dazu, sich mit der Sache zu beschäftigen? Wer hatte ihn dazu beauftragt? Beide rieten auf Agnes, von der sie wußten, daß sie Hans Lotz einmal geliebt hatte. Lotte fragte: „Was glaubst du, wer könnte Holldorf mit der Sache betraut haben?“ Sie erwartete, er würde den Namen seiner Schwester nennen, aber er tat es nicht.
„Ich ahne es nicht“, sagte er achselzuckend.
Sie gingen ins Wohnzimmer, wo Oskar Grothe war. In seiner Gegenwart sprach man nie über die Dinge, die mit dem Unglück zusammenhingen.

Nr. 166
Reisungsreise durch Polen durch die Provinz...
Eigenes
Die neue Staatsfond...
Eigenes
Zinn...
Eigenes
Auch Paris...

